Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für  Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 169. Elbing, Sonntag, 22. Juli 1894. 46. Jahrg.

Herr Lieber und die Redemptoristen.

Es waren wirklich böse Zeiten, die letzten Wochen, für die deutschen alten Weiber masculini und feminini generis. Zuerst hat ihnen der Anarchistenschrecken die geliebte Tages- und Nachtruhe geraubt und kaum hat man sich einigermaßen davon erholt, so fährt einem die Redemptoristen-Angst in's klappernde Gebein, was schließlich aus dem Regen in die Traufe kommen heißt. Die Anarchisten sind bei uns in Deutschland einstweilen wenigstens noch von einer gewissen Harmlosigkeit, von ganz anderem Schlage, als in den romanischen Ländern, und man kann sich ihretwegen schon einigermaßen auf die liebe Polizei verlassen, aber die Redemptoristen — die sind nun in Folge des unglücklichen Bundesrathsbeschlusses eine „akute Gefahr" geworden. Sie werden Deutschland in Bälde „überschwemmen" und ganz fürchterliches Unheil anrichten. Wer's nicht glaubt, der frage unsere national-liberalen und die ihnen geistesverwandten Organe, denen seit einigen Tagen der Kulturkämpfer wieder ellenlang zum Halse heraushängt. Was hat der Bundesrath, was hat insbesondere Bayern nicht Alles hören müssen in den letzten Tagen. Es ist just, als ob er das Reich umgestürzt hätte.

Und was ist in Wirklichkeit geschehen? Der Bundesrath hat, einer Aufforderung der Reichstagsmajorität theilweise folgend, einen Theil der Unklugheit wieder gutgemacht, die im Jesuitengesetz ihren gesetzgeberischen Ausdruck gefunden hatte. Daß das Vorgehen gegen die Jesuiten das Gegentheil einer weisen politischen That gewesen, darüber sind heute wohl alle Diejenigen einig, die nicht immer noch, trotz aller gemachten Erfahrungen, die kulturkämpferische Binde vor den Augen tragen oder am Strange des „Evangelischen Bundes" ziehen. Wie alle Ausnahmegesetze, so haben auch die Kulturkampfgesetze, hat speziell das Jesuitengesetz zu dem Gegentheil von dem geführt, was man damit erreichen wollte. Die Partei, die getroffen werden sollte, ist zu einer Macht gediehen, die sie ohne diese leidigen Ausnahme-Maßregeln höchst wahrscheinlich niemals auch nur annähernd erreicht hätte. Das hat man, leider erst sehr spät, auch in den Regierungskreisen eingesehen und Bismarck selbst hat deshalb in den letzten Zeiten seiner Amtsthätigkeit das Gebäude der Maigesetzgebung abzureißen begonnen, unbekümmert um den Schmerz der weisen Politiker, die seinen „Geisteskampf gegen Rom" als seine „größte That" jahrelang mit Pauken und Trompeten gepriesen hatten. Das Jesuitengesetz aber hat man bis heute bestehen lassen und will es, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", deren Versicherung man aber auch in diesem Falle nicht allzu tragisch zu nehmen braucht, in alle Ewigkeit bestehen lassen. Warum? Etwa weil der Bundesrath es für besser hält, als die übrige Kulturkampfgesetzgebung? Es hieße, die hohe Körperschaft beleidigen, wollte man ihr das unterstellen. Der Grund ist sehr einfach und er wird auch gar nicht geheim gehalten. Man scheut den Lärm der evangelischen Bundesbrüder, deren Angst vor den Jesuiten und ihren sogenannten „Verwandten" leider namentlich in Preußen noch in weiten Kreisen getheilt wird. Um aber der katholischen Bevölkerung bezw. der Centrumspartei wenigstens einen Beschwichtigungs-Brocken hinzuwerfen, erklärt man auf Betreiben Bayerns, daß man früher einen Irrthum begangen habe, als man die Redemptoristen für einen den Jesuiten „verwandten" Orden angesehen habe und gestattet diesem Orden, künftig in's deutsche Reich wieder „einzubrechen". Wahrscheinlich ist man im Bundesrath der Meinung, damit einen schlauen Streich begangen, einen „feinen" Ausweg aus der Verlegenheit gefunden, es zu gleicher Zeit dem Centrum wie den Evangelischen Bundesbrüdern nach Möglichkeit recht gemacht zu haben. Das ist indeß ein sehr starker Irrthum, wie vorauszusehen war und wie sich jetzt auch schon deutlich zeigt. Der Evangelische Bund und die ihm „verwandten" Seelen sind tief entrüstet, das Centrum steckt zwar die ihm gemachte Konzession selbstverständlich schmunzelnd ein, erklärt aber jetzt erst recht, auf die Aufhebung des Jesuitengesetzes bestehen zu müssen, da ja die Wiederzulassung der Redemptoristen schon ein Beweis sei, daß dieses ganze Ausnahmegesetz auf sehr schwache Gründe hin erlassen worden sei. Die Waffe, die das Jesuitengesetz schon früher in der Hand des Zentrums war, ist jetzt nur noch wirksamer geworden und — was für die Allgemeinheit noch viel wichtiger — Centrum und Regierung haben nach wie vor auch trotz der schon erwähnten Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg." einen sehr brauchbaren Gegenstand des politischen Handelsgeschäfts in der Hand. Zwar wird von beiden Seiten mit vieler sittlichen Entrüstung bestritten, daß man sich jemals auf dergleichen Geschäfte einlassen werde, aber derjenige, der die Augen offen und ein wenig Gedächtniß hat, kann über diese Entrüstung nur lächeln. Herr Dr. Lieber hat bei dem Reichsschatzsekretär ja auch offenbar nur vorgesprochen, um sich nach dessen Gesundheitsverhältnissen und seinen Urlaubsreiseplänen zu erkundigen. In der nächsten Reichstagssession, wenn wieder über die „Finanz-Reform"-Projekte verhandelt wird, werden sich vielleicht alle böswilligen Zweifler davon in einer Weise überzeugen können, daß ihnen die Augen überlaufen.

Politische Tagesschau.

Elbing, 21. Juli.

Für die Erhaltung des Fortbildungsunterrichts an Sonntagen hat sich auch der sächsische Innungsverband in seiner Hauptversammlung durch einstimmige Annahme einer Resolution aussprochen, welche das sächsische Ministerium des Innern ersucht, beim Bundesrathe dahin zu wirken, daß die gesetzliche Bestimmung, den Wegfall des Unterrichts für Lehrlinge an Sonntagen betreffend, nicht zur Ausführung kommt oder aber mindestens deren Inkrafttreten noch mehrere Jahre verschoben wird.

Zwischen Deutschland und Portugal ist in Ostafrika eine Streitfrage entstanden. Es liegt uns folgende Meldung vor: London, 20. Juli. Ein Lissaboner Drahtbericht der „Times" besagt, es sei eine diplomatische Frage entstanden zwischen Portugal und Deutschland wegen der Thatsache, daß deutsche Kriegsschiffe die Kiongabai südlich vom Rovumaflusse besetzten und die deutsche Flagge in Kionga hißten, das die Portugiesen kraft des Vertrags vom Dezember 1886 als ihr Gebiet beanspruchen. Diesem Vertrage gemäß folgt die die Besitzungen der beiden Länder in Ostafrika trennende Grenze dem Laufe des Rovuma von dessen Mündung bis zu seiner Vereinigung mit dem Flusse Msinge und läuft von da westlich nach dem Nyassasee. Ungeachtet dessen scheine es, daß die Frage, ob Kionga, das zwischen dem Rovuma und der Tunghibai gelegen ist, unter der Oberhoheit des Sultans von Sansibar stehe, niemals gelöst worden wäre. Es wird gemuthmaßt, daß Deutschland Kionga kraft der vom Sultan erworbenen Rechte besetzt habe, der vor dem Vertrage von 1886 Deutschland das Recht zugestand, das ganze Gebiet nördlich von der Mitte der Tunghibai ab zu besetzen. — Soviel aus den neuesten Kolonialkarten zu ersehen, ist Kionga bereits als deutsches Gebiet eingezeichnet. Wenn die Portugiesen jetzt Rechte darauf geltend machen, obwohl sie selbst nicht genau wissen, ob dieses Gebiet früher dem Sultan von Sansibar gehörte, so werden sie jedenfalls die gebührende Zurückweisung erfahren.

Die Bundestruppen sind, wie schon gemeldet, aus Chicago zurückgezogen, die Milizen bis auf 3000 Mann entlassen worden, weil angeblich die Ruhe gesichert ist. Nach einer Drahtmeldung aus der westlichen Metropole haben der Gouverneur von Illinois, Altgeld, und der Bürgermeister von Chicago, Hopkins, übereinstimmend dem Befehlshaber des Bundesmilitärs, General Miles, erklärt, daß die Milizen fortan der Lage gewachsen wären. Es ist zu wünschen, daß sich diese Hoffnung bewahrheitet. Das Verhalten der Behörden und Milizen vor Eintreffen des regulären Militärs war nicht gerade vertrauensvoll. Die Arbeiterführer Debbs und Genossen befinden sich im Gefängniß. Debbs erklärte, er wolle keine Bürgschaft von 6000 Dollar leisten. Er wolle sitzen, um zu zeigen, was man aus einem armen Teufel mache, der kein Geld habe. Lieber wolle er in seiner Zelle verfaulen, als sich gefügig zeigen. Die Ausschreitungen im Westen dauern, wie nachstehende Meldungen zeigen, vorläufig noch fort: Chicago, 19. Juli. In Guithrie in Oklahama haben bedeutende Ruhestörungen stattgefunden. Auf der Rock Island-Eisenbahn ist eine Brücke mittels Dynamit in die Luft gesprengt worden. Vielfach sind auf die durchziehenden Militärzüge Schüsse abgefeuert und die Telegraphendrähte abgeschnitten worden. 150 holländische Arbeiter der Pullmanschen Fabriken kehrten heute an die Arbeit zurück. Immer mehr Fleischer arbeiten in den Viehhöfen.

Die französischen Anarchisten kündigen dem Lande und der Gesellschaft von neuem den Krieg aufs Messer an, weil die Regierung das neue Anarchistengesetz einführen will. Wie ein Telegramm aus Paris uns meldet, wurden gestern Nacht in der französischen Hauptstadt viele anarchistische Maueranschläge angeklebt, welche die Bürger mit Dolch, Dynamit und Brand bedrohen, da sie es den Anarchisten durch Schließung ihrer Versammlungsräume und Unterdrückung ihrer Zeitungen unmöglich machen, für ihre Gedanken durch das Wort zu wirken. Die Zettel sollen, so wird verbreitet, aus London herübergeschafft worden sein. Nach der „Libre parole" haben die Plakate neben der Ueberschrift: „Stadt Paris, Gemeinderathsbeschluß vom 20. Juli 1894", folgenden Inhalt: „Die vom Parlamente angenommenen Gesetze zur Unterdrückung der menschlichen Handlungsfreiheit entwaffnen die Anar-

---

> Je größer Deine Flügel,
> Je mehr halt' Dich im Zügel.
> Unkraut auf gutem Acker
> Gedeiht erst doppelt wacker.
>
> Geibel.

Acht Tage Ferien.*)

Eine Reiseskizze von Franz Gottscheid.

II.

Es ist noch nicht lange her, seit die französischen Schauspieler die Scheidewand durchbrochen haben, welche sie von ihren östlichen Nachbarn seit fast einem Jahrhundert getrennt hat. Die Befreiungskriege machten dem Einfluß französischer Sitten ein jähes Ende und der durch dieselben geschürte Haß wurde durch den glücklichen Krieg von 1870 nur noch vergrößert. Aber die Kunst kennt keine Grenzen und namentlich dann nicht, wenn ihr Erfolg in Hundertmarkscheinen auszudrücken ist. — Diese prosaische Seite soll uns jedoch hier wenig kümmern und wir freuen uns aufrichtig des schönen, durch keinen politischen Mißklang getrübten Erfolges, dessen sich die Mitglieder der Comédie française in München zu erfreuen haben. Mit großer Spannung sahen meine Reisegenossen und ich, als zum Bau gehörig, dem Abend entgegen, an welchem uns Molière'scher Esprit in derselben Fassung wie zu seiner Zeit zu Gehör gebracht werden sollte. Das Theater war bei den hohen Eintrittspreisen und der großen Hitze verhältnißmäßig gut besucht und man gewann den Eindruck, daß die Kunstgemeinde auch dasjenige verstand, was auf der Bühne gesprochen wurde. Entgegen unserm modernen Styl, welcher namentlich in Stücken mit einer Dekoration ein fein abgetöntes Interieur verlangt, finden wir bei Molière das Zimmer nur mit den nothwendigsten Möbeln ausgestattet. Die Darstellung benutzt nicht, wie bei uns heutzutage, die einzelnen Möbelstücke als natürliche Ruhepunkte, sondern, da auf die Pointirung des Dialog's das größte Hauptgewicht gelegt wird, bewegen sich die handelnden Personen fast ausschließlich im Vordergrunde der Bühne. Coquelin aîné (Tartufe) geht darin sogar so weit, daß er die Natürlichkeit vollständig außer Acht läßt und sich, gelegentlich eines sitzend gesprochenen Dialoges, hinter seine Partnerin setzt, nur um Wort und Mienenspiel unmittelbar dem Zuhörer zu übermitteln. Allerdings kommt die Kunst, die Sprache zu meistern und die Empfindungen der Seele wiederzuspiegeln, dadurch am besten zur Geltung. Die Geste, dieses unentbehrliche Hilfsmittel der Sprache, welches in der naturalistischen Manier häufig und sogar von großen Künstlern übertrieben wird, findet bei den französischen Schauspielern die denkbar weiseste Beschränkung und bestand bei dem älteren Coquelin und Mademoiselle Patry — der Darstellerin der Dorine — in nur wenigen, aber sehr bezeichnenden Armbewegungen. Auch die Stellungen der Gesammtfiguren waren immer von dem Gedanken diktirt, die Hauptperson in den Mittelgrund der Bühne zu rücken. Mit der größten Sorgfalt war ein Hervordrängen der einzelnen Rollen auf Kosten der andern vermieden, und dennoch konnte man wohl herausfühlen, daß in Mademoiselle Patry, die ein wenig an Anna Schramm erinnert, und in den beiden Coquelin's der künstlerische Schwerpunkt der Gesellschaft liegt. Der jüngere Coquelin war mir in seiner Beweglichkeit, die niemals die Grenze des Erlaubten überschritt, außerordentlich sympathisch; weniger konnten mich die Liebhaber befriedigen und es erscheint mir eine Lobhudelei des „Münchner Correspondenten" des „Berliner Tageblattes," wenn er die Gesammt-Darstellung der französischen Schauspieler gegenüber deutschen Darbietungen rundweg in den Himmel hebt. Die Behandlung der Sprache, jenes Meisterwerk der Franzosen, fand durchweg in den Schauspielern die besten Vertreter und Mademoiselle Patry konnte auch Derjenige verstehen, der der französischen Sprache nicht völlig gewachsen ist. Konnten wir in „Tartufe" die Tradition der Molière'schen Epoche, der Ausdruck zu verleihen ich mich in der kommenden Saison mit der Wiedergabe des Stückes in der Einrichtung der Comédie française in Elbing bemühen werde, bewundern, so gab der kleine Einakter „La joie fact peur" („Die Furcht vor der Freude") uns Gelegenheit, auch die moderne Spielweise der Franzosen kennen zu lernen. Zu meiner großen Freude unterschied sich dieselbe um nichts von den Darstellungen gleicher Art an unsern guten Bühnen, und wenn ich auch der fein ciselirten Durchführung, der sorgfältigen Studie, welche Coquelin aîné in der Rolle des alten gutmüthigen Dieners „Noël" bietet, meine höchste Bewunderung zollen muß, so darf doch andererseits nicht verhehlt werden, daß eine große Anzahl unserer deutschen Schauspieler, wie beispielsweise Possart mit seinem „Rabbi Sichel", Adolf Klein als „Stephy Girard", Georg Engels als „College Crampton", Friedrich Haase als „Chevalier Rocheferrier" und Andere mehr, den Vergleich mit dem berühmten Franzosen wohl aushalten können.

Noch umweht von dem französischen Geist, sattelten wir am nächsten Morgen frühzeitig Schusters Rappen, um dem vielbesprochenen, mit märchenhaftem Zauber umgebenen Königsschloß auf der Herreninsel in Chiemsee unsern Besuch abzustatten. Es sei gleich vorweg bemerkt, daß das Schloß eine Nachbildung desjenigen zu Versailles ist, und daß der unglückliche Bayernkönig in seiner Bewunderung Ludwig XIV. gewissermaßen den Thaten dieses, in deutschen Landen nicht allzu sehr geliebten Königs von Frankreich einen Ruhmestempel errichtete. Gewiß ist der gemachte Vorwurf, daß ein deutscher Fürst eine fast abgöttische Verehrung für einen, dem Deutschthum durchaus feindlich gesinnten Herrscher empfand, ungerecht, denn auch Friedrich der Große liebte die Sitten und die hohe Cultur Frankreichs. Was jedoch bei dem großen Friedrich zur Maßregel eines weisen Staatenlenkers wurde, der sein Land in Folge der Soldatenherrschaft seines Vaters in Künsten und Wissenschaften etwas zurückgeblieben fand, wurde bei Ludwig II. von Bayern zu einer krankhaften Manie, und das mit einem Aufwand von mehr denn 5 Millionen Mark erbaute Schloß auf Herren-Chiemsee, dessen Kunstwerke der Architektur und Malerei im Großen nur eine Copie darstellt, bleibt dem Deutschen unverständlich und fremd. Liebe oder Schwäche muß man es nennen, wenn das so arbeitsame und praktische Bayernvolk mit klassischer Unterthanentreue die krankhaften und so kostspieligen Regungen des Willens seines Fürsten ertrug. Auch jene Gegengründe, daß der König das bayerische Kunsthandwerk zu befruchten suchte, sind nicht stichhaltig, denn es wäre ein nationales Unglück, wenn dieser sybaritische Luxus, der keine Grenzen kannte, sich auf das solide Kunsthandwerk und damit auf's Volk übertrüge. Nur eine und die größte Entschuldigung giebt es für die Handlungen des hochbegabten Fürsten, — seine Krankheit, und in ihr finden alle seine Projekte, welche von größter Bildung, feinstem Kunstgeschmack und kraftvollem Wollen, Zeugniß ablegen, ihre Begründung.

Das wunderbare Stück Erde, welches in dem größten See Deutschlands, einer Perle des Bayernlandes, gebettet ist, wurde von dem König den Händen speculativer Räuber an Gottes schöner Natur entrissen, indem er die Herreninsel durch Kauf an sich brachte. Ein großer Theil des herrlichsten Holzes war bereits dem Raubbau zum Opfer gefallen, als das Königswort diesem Treiben Einhalt gebot und nunmehr begann er auf der malerisch gelegenen Insel des vierzehn Stunden im Umfang fassenden See's sein Schloß zu errichten.

Der schöne, mit uralten Bäumen bestandene, hügelige Park wurde den Wünschen des Königs entsprechend umgepflanzt und sanft vom Seeufer aufsteigend, erhebt sich die gewaltige Terrasse mit den beiden an 500 Cubikmetern Inhalt fassenden großen Marmorbassins, aus deren Mitte dreizehn Meter hohe Felsschichtungen emporragen, bekrönt von dem Pegasus- und Fortuna-Brunnen. Echt vergoldete Statuen, Nymphen und Tritonen darstellend, flankiren die Treppenpodeste und doch ist nur der kleinste Theil des Entwurfes zur Ausführung gekommen, denn vorgesehen waren noch zwölf prächtige Marmorbildwerke, welche nicht zur Aufstellung gekommen sind. Die Façade des 102 Meter langen Mittelbaues ist reich mit Bildhauerschmuck verziert und man kann sich einen Begriff von der Prachtentfaltung im Innern machen, wenn man bedenkt, daß die ganze Länge dieses Baues die Spiegelgallerie und der Saal des Krieges und des Friedens einnimmt. Dreiunddreißig vergoldete Lüstres wechseln mit vierundvierzig Riesen-Kandelabern ab, die ein Lichtmeer von 2500 Kerzenflammen verbreiten, und von den mit Goldschnitzereien und Marmor eingefaßten Spiegelwänden widerstrahlten, wenn in einsamer Nachtstunde der königliche Bauherr seiner Schöpfung einen Besuch abstattet. Es würde zu weit führen und ermüden, wollte ich die in sechszehn Gemächern und Sälen sich immer steigernde Pracht zu schildern versuchen, ich begnüge mich damit, eine specielle Beschreibung des kostbarsten Raumes, des „Prunkgemaches", nach Josef Ludwig Crämer zu geben, welcher in seiner Brochüre „Schloß Herren-Chimsee" darüber folgendermaßen berichtet:

„Obwohl als Schlafgemach eingerichtet, wurde es doch nie als solches vom Könige benützt. Unter den

*) Vergleiche Nr. 165.

chisten keineswegs. Unter dem Vorwande der Vertheidigung sucht der Bourgeois die Freiheit auszurotten; im Namen der Vertheidigung wird der Proletarier ebenfalls sprechen. Wir werden aufs gerathene Wohl darauf losschlagen, wie wilde Thiere handeln. Bourgeois! unser Gift, Dolch und Dynamit werden Dich erreichen! Du verbietest unsere Propaganda durch das Wort, wir werden also durch die That reden." Das Manifest war auf weißes Papier gedruckt und die falsche Ueberschrift war dazu angethan, die Polizei irre zu führen. „Libre parole" bemerkt nun, sie halte die Anarchisten für nicht so dumm, ein derartiges Manifest heute schon zu verbreiten; dasselbe sei nach ihrer Ansicht jedenfalls von der Polizei organisirt, um die unveränderte Annahme des Preßgesetzes in dem von der Regierung entworfenen Texte herbeizuführen.

Griechische Finanzen. Zu der Meldung, daß man ein Eingreifen der Diplomaten zur Regelung der griechischen Finanzverhältnisse erwartet, schreibt die „Voss. Ztg.", daß die deutsche Regierung einer diplomatischen Aktion zur Wahrung der gefährdeten deutschen Interessen keineswegs abgeneigt sei, sich aber von einem solchen Schritte nur dann Erfolg verspreche, wenn derselbe gemeinschaftlich mit Frankreich und England geschehe. Daß bisher eine Einigung zwischen Deutschland und diesen Mächten nicht erfolgt, sei die Schuld Englands, welches sich zu gemeinsamen Schritten nicht entschließen könne. Das Blatt befürwortet eine gemeinsame Flottendemonstration und etwa die Blokirung von Tatzer, um Griechenland seine Verpflichtungen zum Bewußtsein zu bringen. Auch die Ausschließung griechischer Werthe von der Börse sei der Erwägung werth. Der jährliche Umsatz des griechisch-deutschen Handels sei so gering, daß sein Verlust im Hinblick auf die mit ihm verbundene Gefahr kaum ins Gewicht fällt.

Ein Erfolg der Italiener am Rothen Meer. In der gestrigen Sitzung des italienischen Senats verlas der Ministerpräsident Crispi eine Drahtmeldung des Generals Baratieri über die Einnahme von Kassala, welche folgenden Wortlaut hat: „Kassala, 17. Juli, 10 Uhr Vormittags. Da die Derwische ihre in den letzten Tagen begonnenen Streifzüge bis an unsere Vorposten ausdehnten, wodurch dieselben bedroht erschienen, brach ich von Saldarat auf und überrumpelte um 6 Uhr 30 Minuten Morgens Kassala. Die Besatzung, ungefähr 2000 Mann Fußvolk und 600 Reiter stark, leisteten besonders im Innern des Platzes heftigen Widerstand, aber nach einer Attake unserer Kavallerie und einem geschlossenen Angriffe der übrigen Truppen wandte sich die Garnison zur Flucht unter Zurücklassung zahlreicher Todten und Verwundeten. Auf unserer Seite fiel ein Offizier, der Kommandeur einer Schwadron, der an der Spitze seiner Abtheilung, die er zum Angriff führte, getödtet wurde. Außerdem wurden einige wenige in italienischen Diensten stehende Eingeborene getödtet oder verwundet. Die Verluste des Gegners sind noch nicht festzustellen. Viele Fahnen und zwei Kanonen fielen in unsere Hände."

Die russenfreundlichen Aeußerungen des Fürsten Ferdinand von Bulgarien machten auf die öffentliche Meinung Rußlands, wie man der „N. Fr. Presse" meldet, keinen Eindruck. Die Blätter sagen, es gereiche ihm nicht zur Ehre, alle Schuld jetzt Stambulow zuzuwälzen. Der Fürst und Stoilow sollen sich keiner Selbsttäuschung hingeben, die öffentliche Meinung Rußlands lasse sich nicht täuschen, sie halte den Fürsten wie früher für einen Usurpator, einen Agenten Oesterreichs und des Dreibundes. Die Nowosti sehen eine Hauptschwierigkeit der Lösung der bulgarischen Frage darin, daß Bulgarien eigentlich die Rolle einer österreichischen Provinz und eines Vorpostens des Dreibundes spiele. Rußland könne ruhig abwarten, bis Bulgarien selbst die bulgarische Frage löse. Was Stambulow betrifft, so erwartet man hier nicht das Geringste von einem Prozesse gegen ihn; derselbe würde an den russisch-bulgarischen Beziehungen nichts ändern. Man hält es im Interesse Aller, welche die bulgarische Frage irgendwie interessirt, für geboten, sich weder einzumischen, noch Rathschläge zu ertheilen, sondern die Bulgaren thun zu lassen, was sie für gut finden.

Ueber den letzten belgischen Dynamitanschlag bringt die „Köln. Ztg." noch einen näheren Bericht. Der Dynamitanschlag auf das Haus des Bürgermeisters und Provinzialraths Henri Francotte in Dalhem erfolgte Nachts gegen 1½ Uhr. Die Explosion war mehrere Kilometer weit hörbar. An dem Gebäude wurde ein Fenster und die Eingangsthür zertrümmert und der Balkon stark beschädigt. Um die Bombe zu legen, mußte der Thäter in den weit von der Straße entfernten Garten des Francotteschen Hauses dringen. Die Polizei und Gendamerie hat sich sofort auf die Suche nach dem Urheber des Anschlags gemacht. Ein Kontroleur der Lüttich-Mastrichter Straßenbahn hat am 18. d. M. in einem Wagen einen verdächtigen Mann bemerkt, der ein Packet trug, mit dem er sehr vorsichtig umzugehen schien. Der Unbekannte stieg an der Station Argenteau, der gewöhnlichen Haltestelle für die Fahrgäste nach Dalhem, aus. Bürgermeister Francotte befand sich zur Zeit des Anschlages mit seiner Dienerschaft allein zu Hause, während seine Frau mit den Kindern in einem andern Ort auf Besuch war. Francotte ist Professor an der Universität und, wie dies in Belgien häufiger der Fall ist, mit dem Ehrenamt als Bürgermeister der Gemeinde Dalhem betraut.

Das Urtheil in dem Proceß Lega ist, wie angekündigt, vom Schwurgericht gefällt worden und lautet auf eine Zuchthausstrafe von 20 Jahren und 17 Tagen. Beim Verhör erklärte Lega, er hätte das Attentat gegen Crispi nicht aus Rohheit oder persönlichem Haß verüben wollen, sondern als feierliche Protestkundgebung gegen das herrschende Regierungssystem. Der Angeklagte entwickelte ausführlich seine Principien und wurde hierbei von dem Staatsanwalt mit den Worten unterbrochen: „Haben wir denn hier eine Kanzel für Anarchismus?" Darauf erwiderte der Angeklagte, ob man ihn der Redefreiheit berauben wolle. Lega erklärte weiter, er wollte vorher den Chef der römischen Polizei und dann erst Crispi als den Vertreter des Staates und des herrschenden Systems tödten, und schloß nach einer cynischen Schilderung des Attentats mit einer aufreizenden Ansprache an die Geschworenen. Sodann begann das Zeugenverhör. Die Aussagen der Zeugen bezogen sich auf die Einzelheiten des Mordversuches. Der Waffenhändler Spadini erklärte, daß die Pistolen, deren sich Lega bedient hatte, auf eine Entfernung von 1,55 Meter einen Menschen tödten konnten. Der Chef der römischen Polizei gab über das Vorleben des Attentäters Auskunft und schilderte ihn als einen gefährlichen Menschen von gewaltthätigem Charakter. Es kam während der Verhandlung kein Zwischenfall vor.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 20. Juli. Die „N. A. Z." stellt fest, daß die durch einzelne Zeitungen gebrachten ausführlichen Mittheilungen über die Protokolle der Silberkommission nicht durch das Reichsschatzamt in die Presse gelangt sind.

— Außer dem Regierungsbezirk Arnsberg sollen demnächst auch noch einige andere größere Regierungsbezirke getheilt werden.

— Wie verlautet, beabsichtigt der Kaiser im Monat August der Insel Helgoland wieder einen Besuch abzustatten.

— In der Angelegenheit Kotze scheint jede Aussicht, das Dunkel zu lichten, geschwunden zu sein. Die ganze Affaire erscheint jetzt so unentwirrbar, wie bei Beginn der Untersuchung. In den betheiligten Kreisen hat sich jedenfalls die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß Herr von Kotze nicht schuldig ist.

— Prinz Heinrich von Preußen wird zu der am 28. d. Mts. stattfindenden Feier der silbernen Hochzeit des dänischen Kronprinzenpaares in Kopenhagen erwartet.

— Die „Hamb. Nachr." hatten bekanntlich behauptet, die Regierung suche bezüglich der Bekämpfung des Anarchismus wegen Mangels an Entschlossenheit Deckung hinter dem Reichstage. Sie müsse aber wenigstens einen Versuch machen. Hierauf erwidert heute die „Nordd. Allg. Ztg.": Durch unüberlegte Actionen und Fehlschläge bereite man nur der Revolutionspartei einen Triumph. Der gegenwärtige Reichstag werde kein Ausnahmegesetz annehmen. Bei der Auflösung des Reichstags und bei Neuwahlen aber würde der Theil der Conservativen, der es wirklich ernsthaft mit dem Tivoli-Programm nimmt, d. h. der ganze christlich-sociale und „Kreuzztgs."-Flügel, gegen die Regierung gehen, auch zahlreiche andere Politiker und Preßorgane würden schwanken, ob sie es für ein erstrebenswerthes Ziel halten sollen, etwas für die Socialdemokratie Unangenehmes zu Stande zu bringen oder den leitenden Staatsmännern des Reichs eine Schlappe zu bereiten.

— Major von Wißmann ist hier eingetroffen, nachdem er 3 Jahre abwesend war. Seine Rückkehr wird, wie die „Kreuzztg." schreibt, in betheiligten Kreisen als der Abschluß seiner aktiven Thätigkeit in den Tropen angesehen. Vorläufig wird der Reichskommissar wahrscheinlich einen Urlaub von einem Jahre erhalten, welche Zeit er verwenden will, um seine Reisen in den letzten Jahren aufzuzeichnen und in zusammenhängender Form zu veröffentlichen.

— Das Berliner Anarchistenorgan beginnt seinen heutigen Leitartikel mit folgenden Sätzen: „Als der Dolch Caserios den Repräsentanten der französischen Bourgeoisie durchbohrte, als dieser, ein Parasit, welcher sein Leben lang keinen Finger zu nutzbringender Arbeit gerührt, sondern nur durch Ausbeutung anderer sich ein Vermögen zusammengerafft hatte, aus der Reihe der Lebenden verschwand, da gab es auf dem ganzen Erdenrund für die Bourgeoisie und ihre Anbeter, die verspießbürgerten Schichten der Arbeiterklasse, kein anderes Thema, welches an Bedeutung dem des Todes dieses einen aus der Reihe der oberen Zehntausend gleichkäme. Die Aufmerksamkeit aller dieser Hirnlosen wandte sich keinem anderen Gegenstande zu, als der einfachen Thatsache, daß dieses eine Individuum unter den Millionen Erdbewohnern eines Todes gestorben war, wie ihn täglich Tausende erleiden."

* **Kiel**, 20. Juli. Die Kaiserin ist heute Vormittag 10½ Uhr an Bord des Kadettenschulschiffes „Stein" hier eingetroffen. Die Standarte der Kaiserin wurde von der gesammten hier anwesenden Kriegsflotte mit Salutschüssen begrüßt, zugleich flaggten alle Kriegsschiffe auf den Toppen aus. Prinz Heinrich, sowie Admiral Knorr begaben sich sogleich zur Begrüßung der Kaiserin an Bord. Die Prinzessin Heinrich beobachtete die Einfahrt der Kaiserin von der Schloßterrasse aus. Die Kaiserin begab sich Nachmittag 3½ Uhr nach dem Marine-Garnison-Lazareth.

Frankreich.

Paris, 20. Juli. Der Präsident Casimir Périer behielt sämmtliche Beamte des Elysée bei und nahm außerdem sein Personal des Kammerpräsidiums und seines Privathauses in das Elysée hinüber. Sein neuer Haushalt ist also auf dreimal so großem Fuß eingerichtet, wie er unter dem Präsidenten Carnot war. — Der italienische Abgeordnete Bonghi, der hier sehr gefeiert wird, sagte gestern bei einem ihm zu Ehren von der Presse veranstalteten Festmahl: „Wir vollziehen langsam eine schwierige sittliche Bewegung; wir müssen gegen eine Strömung schwimmen; wir sagen unserer Regierung: Ihr seit auf falschen Wegen, ihr sucht den Frieden in einem Gleichgewicht der Völker, aber ihr werdet ihn nur in der Gleichstimmung der Gefühle finden. Wir setzen unsere Anstrengungen fort und kommen vorwärts. Schon ist die Lage nicht so, wie vor einigen Jahren, ja Monaten. Unterstützen Sie uns Ihrerseits! Vergessen wir die letzten zehn Jahre, denken wir an die Zukunft und nähern wir uns einander seelisch. Ich trinke auf Frankreich." — Wie aus bester Quelle verlautet, ist die Commission, welche mit der Prüfung der letzten Erfindung Turpin's beauftragt wurde, der Ansicht, daß die Erfindung für die Vertheidigung des Landes fast ohne practischen Werth ist. — In der Deputirtenkammer begründete der Sozialist Charpentier seinen Antrag zu dem Anarchistengesetz, im Gesetze zu unterscheiden, ob die Aufreizung von Militärpersonen zum Ungehorsam in Friedenszeiten oder Kriegszeiten erfolgt sei. Nachdem dieser Antrag mit 426 gegen 70 Stimmen abgelehnt worden war, wird der Artikel 1 des Entwurfs, der Preßvergehen den Polizeigerichten überweist, mit 297 gegen 205 Stimmen angenommen.

Oesterreich-Ungarn.

Klausenburg, 20. Juli. Der Redacteur des Rumänenblattes „Tribuna", Schirianu, stattete dem Minister Hyronimi einen Besuch ab, bei welcher Gelegenheit er dem Minister versicherte, falls dieser sein Versprechen halten würde, das ungarische Wahlrecht auf Siebenbürgen auszudehnen, die maßgebenden Rumänen sich zufrieden geben und sich der Regierungspartei anschließen würden.

England.

London, 20. Juli. Das Foreign Office hat noch keine Nachricht über die Landung britischer Matrosen in Söul. Die von dem japanischen Gesandten gegebenen Erklärungen haben die Bedeutung des Zwischenfalls, der von chinesischer Seite übertrieben wird, beträchtlich herabgemindert, doch wartet die englische Regierung noch eine directe Information ab. Die japanische Regierung kaufte soeben sechs große Dampfer einer britischen Linie von Liverpool nach Japan an und läßt dieselben zu sofortigem Gebrauch kriegsmäßig ausrüsten. Der Hauptheil der britischen China-Escadre ist bei Korea concentrirt unter dem Befehle des Vice-Admirals Freemantle, der geheime Ordres erhielt.

Serbien.

Wie uns aus Pest soeben gemeldet wird, läßt sich der „Magyar Hirlap" aus Belgrad berichten, daß auf den König Alexander in Konstantinopel ein Mordanschlag hatte versucht werden sollen, der nur durch die Wachsamkeit der Polizeiorgane verhindert wurde. Die Polizei verhaftete sechs Individuen, die vor dem Palais des ökumenischen Patriarchen mit Revolver und Dolchen auf den König lauerten. Einer legte ein umfassendes Geständniß ab. Er sei durch zwei vornehme Russen zu dem Mordanschlag gedungen worden. Die serbische Polizei sehe in diesen Emissäre der Karagjorgjewitsch. Die verhafteten serbischen Unterthanen würden an Serbien ausgeliefert werden. (Bis auf weiteres ist diese Meldung noch mit Vorsicht aufzunehmen. Red.) — Exkönig Milan wird zu Ende des Monats seine Auslandsreise antreten und zuerst Paris besuchen. Nach weiterem Aufenthalte in einem österreichischen Kurorte erfolgt im September die Rückkehr nach Belgrad.

Aus aller Welt.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich nach dem „Mosk. List." am 28. Juni bei der Ueberfahrt über die Belaja in der Nähe des Wallfahrtsortes Tabinsk (Rußland, Gouv. Orenburg). Mit der Fähre wollten zahlreiche Wallfahrer über die Belaja setzen. Schon bei der ersten Fahrt war die Fähre überfüllt, doch wurden die Passagiere glücklich über den Fluß gebracht. Wahrscheinlich hatten die Böte der Fähre auf dieser Fahrt schon Wasser geschöpft, denn kaum war man zum zweiten Male vom Ufer abgestoßen, als die mit Menschen überfüllte Fähre rasch sank. Die unglücklichen Wallfahrer erhoben ein herzzerreißendes Hilfegeschrei; viele wurden in rasch herbeieilende Böte aufgenommen, die Mehrzahl der auf der Fähre befindlich gewesenen Personen aber ertrank. Wie verlautet, sollen bei der Katastrophe gegen 100 Menschen ums Leben gekommen sein.

Kleine Chronik. In einem Getreidefelde bei Lagiewnik wurde ein 19jähriges Mädchen ermordet und gräßlich verstümmelt aufgefunden. Anscheinend liegt ein Lustmord vor. Die Leiche ist noch nicht recognoscirt. — Ein furchtbarer Wirbelwind richtete in der Gegend von Teplitz kolossalen Schaden an. — Bei einem Stierkampf in Sevilla kam es zu einem ungeheuren Skandal. Das Publikum, das mit den Stierkämpfen unzufrieden war, stürmte die Arena und nahm an dem Kampfe Theil. Dadurch wurde ein Stier so wild gemacht, daß er sich mitten in die Menge stürzte und einem jungen Manne vollständig den Leib aufschlitzte. — Nach einer Blättermeldung ist im Bezirk Gozymalow (Galizien) der Flektyphus aufgetreten und zwar in epidemischer Form.

Nachrichten aus den Provinzen.

a **Marienburg**, 20. Juli. Die Zuckerfabrik Altfelde hält am Donnerstag, den 9. August cr., Nachmittag 3½ Uhr, im Saale des Herrn Montua daselbst eine ordentliche Generalversammlung ab, zu welcher folgende Punkte auf der Tagesordnung stehen: Bericht des Aufsichtsraths, Bericht der Direktion über den Gang und die Lage des Geschäfts unter Vorlegung der Bilanz, Wahl eines Aufsichtsrathsmitgliedes an Stelle des turnusmäßig ausscheidenden Herrn Max Wunderlich-Altfelde, Bericht der Revisionskommission und Decharge-Ertheilung pro 1893—94 und Neuwahl derselben; Beschluß über die zu zahlende Dividende.

Marienburg, 19. Juli. Zu Sonnabend, den 4. August, ist ein Kreistag des Kreises Marienburg anberaumt worden. Auf der Tagesordnung stehen die Berichte über die Uebernahme der größeren Gemeindepflasterstraßen auf den Kreis, sowie über die Kreishausbauangelegenheit, ferner Neuwahlen von Mitgliedern der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission. — Vor einiger Zeit verschwand von hier ein bei Herrn Schneidermeister Ehmann beschäftigter Schneidergeselle Namens Ernst Bormann aus Dt. Eylau. Dieser Tage ist nun in der Nogat bei Einlage eine Leiche angeschwemmt, welche identisch mit dem Vermißten ist. Man nimmt an, daß der junge Mann freiwillig den Tod gesucht hat. Was ihn dazu getrieben, ist nicht bekannt.

Zoppot, 20. Juli. Die hiesige Badedirection hatte gestern im Kurgarten das erste Badefest veranstaltet. Auf den Zinnen des Kurhauses, im Kurgarten und auf dem Seestege flatterten die zum Schmucke aufgezogenen Flaggen und Fahnen lustig im Winde und verkündeten den festlichen Charakter des Tages. Des Abends war der Garten herrlich illuminirt; zahlreiche Licht-Guirlanden, Lichtreihen und Lampions schmückten das Kurhaus, die Mitte des Gartens und ließen besonders den nach dem Seesteege führenden Ausgang in einem Lichtmeer erscheinen; ebenso war das Rondel durch kleine Lämpchen, die verstohlen aus das Grase und den Blumen hervorleuchteten, effectvoll geziert. Auf den Thürmen des Kurhauses loderten mächtige Flambeaux. Das vom Herrn Kapellmeister Kiehaupt geleitete Concert fand allgemeinen Beifall; selbst anerkennende Blumensträuße fehlten nicht und Herr Kiehaupt mußte manche Stücke wiederholen; auch Herrn Jahn, der das Piston-Solo blies, wollen wir unsere Anerkennung nicht vorenthalten. Das Wetter war günstig und der Besuch des Festes daher sehr zahlreich; eine so große Menge ist in diesem Jahre wohl noch nicht im Kurgarten zusammen gewesen. Die Sitze waren bis auf den letzten Platz besetzt, und eine große Anzahl von Gästen bewegte sich hin und her wandernd im Garten und auf dem Seestege umher, wo sie gleichzeitig das schöne Naturbild des aus dem Meere aufsteigenden Mondes schauen konnten. — Gestern unternahmen drei Offiziere des Husaren-Regiments aus Danzig, begleitet von drei Husaren, Schimmübungen zu Pferde durch den „Espenkrug-See". Nachdem dieselben den See einige Male durchschwommen, versank plötzlich vor den Augen der anderen ein Husar mit seinem Pferde. Nach einiger Zeit kam der Husar ohne Pferd an die Oberfläche des Wassers und wurde von den anderen Husaren gerettet. Der Kadaver des Pferdes wurde später herausgeholt.

E. **Czersk**, 19. Juli. Durch Feuer vernichtet wurden die Wirthschaftsgebäude des Besitzers Orlikowski in Przyazuia. Der Stall war erst im Vorjahre in Flammen aufgegangen und neu erbaut. Das Vieh konnte nur mit vieler Mühe gerettet werden. Obgleich die Gebäude versichert waren, erleidet der

---

Schätzen, die in diesem Heiligthume aufgestapelt sind, nimmt unsere Aufmerksamkeit zunächst das theuerste Kleinod in Anspruch, nämlich das wie in einer Nische thronende Riesenbett, ein Unikum unter allen vorhandenen Betten der ganzen Erde, das allein einen Werth von mehreren Hunderttausend Mark repräsentieren soll! (240,000 Mk.)

Von einem reichgeschnitzten Baldachin, der mit schweren, goldgestickten Draperien versehen ist, überragt, erhebt sich das auf einer Estrade von drei Stufen stehende, einem vergoldeten offenen Kasten gleichende, mit kunstvollen Holzskulpturen und Medaillons geschmückte Bett. (Die Estrade ist mit einer werthvollen Purpurdecke, in welche goldene Sonnen eingestickt sind, überdeckt.)

Das Fußende dieses kostbarsten aller Betten ist mit einem Medaillon: „Venus und Amor" versehen, an der Rückwand dieses Juwels prangt in Perlstickerei das Bild: „Nymphen, die Flügel des schlafenden Amors beschneidend", auf der Bettdecke von Goldbrokat das Farbenbild „Venus und Mars" und das Reliefbild der „Venus". Der zweiflügelige Vorhang der Rückwand ist gleichfalls mit wundervollen Bildern aus der Mythologie ausgestattet; — der linke Theil des Vorhanges zeigt oben das Walten der Venus im Olymp und unten ihr Wirken auf Erden, der rechte Theil des Vorhanges zeigt oben Jupiter und Ganymed und unten den Raub des Ganymed, — und vom Fries des reizend schönen Baldachins strahlt ein silber- und goldgesticktes Reliefbild: „Venus aus dem Bade steigend", während auf demselben vier vergoldete Büsten: Venus, Jupiter, Mars und Apollo, angebracht sind. Die Zeichnungen und Compositionen der genannten Bilder lieferte Prof. Hauschild; die Bilder-Stickereien wurden von Fräulein Jörres ausgeführt. Der Baldachin selbst ist reichgeschnitzt, mit goldgestickten Draperien versehen, an den Ecken aber mit Straußfedern geschmückt; vorne ist eine aus Edelsteinen gebildete Krone mit zwei Vasen angebracht. Und nun besehen wir uns den weiteren Schmuck dieses Prunksaales, dessen Grundton Gold und Ponceau bildet. Ueberall glitzert uns das edelste aller Metalle, das Gold, entgegen: Der Hintergrund, die zwei Centner schweren Vorhänge der Fenster, der Betstuhl zur linken Seite des Waschtisches mit dem niedlichen Altare, starren förmlich von diesem gleißenden Metalle. Ein großer Lüstre, zwei Kandelaber mit 50 Lichtern und zwei Räucherständer, dann zwei einander vis-à-vis hängende Spiegel mit zwei Consolen und vier Girandolen bilden den weiteren Schmuck des Prunkgemachs, an welchen sich zwei Marmorgruppen (Diana, Amor und Psyche), eine Prachtuhr und eine Marmorfigur — Ariadne — anschließen.

Und erst der Waschtisch selbst mit den darauf befindlichen zahlreichen wundervollen, schwervergoldeten Waschutensilien, — wovon jedes einzelne Stück ein Kunstwerk; — sowie die schwervergoldeten Lustres, Uhren, Vasen verbreiten ein Leuchten, Flimmern und Glitzern, das geradezu berückend wirkt. Zwei Lehnstühle, mit Atlas gepolstert und mit feinster Seiden-Perlstickerei versehen, befinden sich rechts und links vom Himmelbette. Das Hauptgesimse ist mit 15 allegorischen Gruppen dekorirt, welche nach offiziellen Angaben folgende Bedeutung haben: Oberhalb des Bettes befindet sich die Bavaria mit Scepter und Friedenspalme, umgeben von der Wachsamkeit und Klugheit (bayerischer Löwe); hieran reihen sich links: die Gottesfurcht, Barmherzigkeit, Treue, der Krieg, der Friede, die Wissenschaft, Musik, Poesie und Kunst; an der rechten Seitenwand: die Industrie, Tugend, Beharrlichkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Den Plafond schmückt ein wunderschönes, farbenreiches Bild, den mit seinen Sonnenpferden aufsteigenden Helios darstellend, das vom Historienmaler Prof. J. Schwoiser entworfen und ausgeführt wurde. Vier Surportbilder (Scenen aus der franz. Geschichte, von Prof. Jul. Benczur gemalt) vervollständigen den malerischen Schmuck der Chambre de Parade. Diese vier Bilder stellen dar: 1) Die Taufe des Herzogs von Burgund; 2) die Siamesische Gesandtschaft; 3) die Gründung des Ludwigsordens; 4) die Trauung des Herzogs von Burgund.

Auf den Konsolen sind herrliche von Perron hergestellte plastische Arbeiten und stellen die Bronce- und Marmorgruppen, welche auf den Kamins und Konsolen sich zeigen, nach offizieller Mittheilung Folgendes dar: Nymphe und Amor, Mars und Venus, Adonis und Venus, Morgen und Abend, Amor und Psyche und die Diana von Poitiers.

Bemerkenswerth sind noch die beiden Prachtspiegel.

Dem aus Eichenholz hergestellten Fußboden ist in der Mitte eine Rosette aus Polisanderholz eingelegt, und ebenso ist an den Wänden ein Lilienfries aus gleichem Holze hergestellt. In die Portièren sind Amoretten eingestickt, welche die Jahreszeiten darstellen, desgleichen werden durch Stickereien auf den Vorhängen die Welttheile dargestellt.

Auf Befehl des Königs erhielten die drei Oberfenster rothe Gardinen; sobald diese Vorhänge zugezogen werden, wird eine zauberhaft gedämpfte Färbung des ganzen in Gold und Roth glänzenden Raumes erzeugt.

Die große Pracht dieses Saales hat auch Veranlassung gegeben zu verschiedenen Schätzungen, welche Summe die Gesammtherstellung desselben gekostet haben soll. Man findet in Büchern den Preis von sogar 2½ Millionen Mark verzeichnet; doch ist diese Ziffer viel zu hoch gegriffen, die künstlerische und gewerbliche Einrichtung des Prunkgemaches ist auf in Summa 980,000 Mark zu stehen gekommen. Von diesem Betrage dürften einige abgeschriebene Kleinigkeiten heute abgehen, da seinerzeit aus den verschiedensten Zimmern Nippes, Vasen, Uhren rc. nach München geschafft wurden. Die oben angeführte Summe dürfte sich deshalb um einige Tausend Mark geringer darstellen."

Matt und müde von all' der unbefriedigt lassenden Pracht, suchten wir die idyllisch gelegene Fraueninsel auf, in deren weltabgeschiedener Stille ein von Nonnen geleitetes Erziehungsinstitut sich befindet. Vor uns lag die Ausläuferkette des bayrischen Hochgebirges und auf der Fahrt, die uns in einem schwankenden Schifflein über den ruhig daliegenden See trug, ließ ich noch einmal die Pracht des Herrenschlosses an meinem geistigen Auge vorüberziehen und ein Bild aus der Secessionistenausstellung, Léon Frédéric's „Die Nichtigkeit der irdischen Größe", kam mir in's Gedächtniß zurück. Eine weibliche Figur hält in der linken Hand ein ablaufendes Stundenglas, während die Rechte einen, mit einer Krone geschmückten Todtenkopf umfaßt. — Die Wasser des Starnbergersee's plätschern leise die Melodie zu diesem Gedanken — —

Unser Schifflein stieß auf den Grund, ein Juchzer von den nahen Bergen verwischte schnell die trübe Stimmung und brachte uns auf den Boden fröhlicher Wirklichkeit zurück. Das bayrische Hochland mit seinem „Almenrausch und Edelweiß" lag, von der Abendsonne vergoldet, vor unsern trunkenen Blicken. Drei Stunden bis Unterwessen und die Nacht mit ihren langen Schatten vor der Thür — das war das Motiv zu dem auf der Landstraße sich nun entwickelnden Bilde: „Fünf hungrige Musensöhne auf dem Wege zur Herberge."

Eigenthümer doch einen bedeutenden Schaden. Es wird allgemein Brandstiftung vermuthet. — Die auftretenden Gewitter sind diesen Sommer sehr häufig und heftig, gewöhnlich von starkem Regen begleitet, der auf den Feldern bedeutenden Schaden anrichtet. Der Blitz fuhr bei einem jüngst aufziehenden Gewitter in die Scheune des Besitzers Lewandowski und steckte dieselbe in Brand. Nur dem Umstande, daß die Richtung des Windes eine günstige war, ist es zu danken, daß das Wohnhaus und der Stall verschont blieben.

Graudenz-Marienwerderer Grenze, 19. Juli. Eine schwere Verletzung zog sich heute das 9jährige Söhnchen des Besitzers S. in S. zu. Der Knabe war auf einen Baum geklettert, um Kirschen abzunehmen. Der Ast, auf dem er saß, brach, und der Knabe stürzte mit dem Unterleib so unglücklich auf den spitzen Lattenzaun, daß eine Spitze zwischen Unterleib und Oberschenkel hineindrang. Die furchtbare Blutung konnte noch rechtzeitig gestillt werden; doch ist zu befürchten, daß der Knabe lahm bleiben wird.

Königsberg, 19. Juli. Heute Vormittag um 9 Uhr spielte sich diesseits Cosse am Pregel eine aufregende Scene ab. Mehrere Arbeiter waren hier beim Aufrollen eines Holzflosses beschäftigt. Während vier auf dem Lande arbeiteten, befanden sich drei auf dem Floß, um die einzelnen Stämmen von ihren Verbindungen zu lösen. Plötzlich löste sich von dem Landstapel ein Baumstamm und rollte mit großer Vehemenz auf das Floß zurück, wobei die drei Arbeiter an den Beinen getroffen wurden und kopfüber in den Pregel stürzten, wobei sie noch von dem Baumstamm bedrückt wurden. Die vier anderen Arbeiter sprangen sofort in einen Kahn, um ihre Kameraden aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien, was ihnen endlich nach großer Anstrengung gelang; aber die drei Verunglückten waren von dem rollenden Baumstamm so hart getroffen worden, daß sie kaum zu gehen vermochten und sie im Kahn nach ihren Behausungen in Cosse gebracht werden mußten. Glücklicherweise waren die Verletzungen, wenn auch schmerzhaft, so doch nicht gefährlich.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 21. Juli.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonntag, den 22. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, warm, frischer Wind. Strichweise Gewitter; für Montag, den 23. Juli: Warm, wolkig, vielfach heiter, windig. Stellenweise Gewitter.

Für den Kaiserbesuch in Thorn sind bisher folgende Bestimmungen getroffen: Der Kaiser trifft am 22. September in Thorn ein, besucht zu Pferde das Buchtafort (Kaiser Wilhelm) und Fort V (Großer Kurfürst) und besichtigt dann auf dem neuen Artillerie-Schießplatz die Scheiben. Der ganze Aufenthalt mit diesen Besichtigungen wird 7 Stunden in Anspruch nehmen.

o. **Zur Kaiserparade.** Immer weitere Vorbereitungen werden zu der großen Kaiserparade am 7. September getroffen. Die Schaubühne für das Publikum errichtet auf dem von dem großen Generalstabe requirirten Terrain des Gutes Eichwalde unmittelbar hinter dem Rangirbahnhofe der Militärbehörde eine Firma aus Hannover, welche bereits zum elften Male einen derartigen Bau unternimmt. Die amphitheatralisch aufgeführte Bühne wird 4000 Plätze haben, von denen der Unternehmer 100 Plätze für die Veteranen und 100 Plätze für den Generalstab zu reserviren hat. Daß auch die anderen Plätze vor der Zeit vergriffen sein werden, ist kaum ein Zweifel, da der Elbinger landwirthschaftliche Verein A für seine Mitglieder und deren Familien allein 200 Plätze à 4 Mark schon jetzt belegt hat. In der Nähe dieser Schaubühne, der einzigen, welche auf dem Manöverterrain des erwähnten Gutes errichtet werden darf, befinden sich die Droschkenhalteplätze, neben und unter derselben eine Restauration mit kalten Speisen und Getränken aller Art. Auch die Verpachtung der Restauration, sowie aller auf dem abgesperrten Terrain an dem Festtage sonst noch zu errichtenden Bierverkaufsstellen sind ein vorbehaltenes Recht des vorhin erwähnten Unternehmers.

Zur Sonntagsruhe. Vom Herrn Regierungs-Präsidenten wird zur Veröffentlichung folgender Kundgebung ersucht: Behufs Regelung der auf Grund des § 105 d der Gewerbeordnung vom Bundesrath zu erlassenden Ausnahmebestimmungen betreffend die Sonntagsruhe in gewerblichen Anlagen der Gruppe XII der Gewerbestatistik (Nahrungs- und Genußmittel) hat der Herr Reichskanzler einen im Reichsamt des Innern ausgearbeiteten, die Ausnahmebestimmungen für Schokoladenfabriken, Spiritusraffinerien und Brauereien enthaltenen Entwurf, dessen wesentlicher Inhalt im nichtamtlichen Theil des „Reichs- und Staatsanzeigers" Nr. 152 veröffentlicht ist, mir zugehen lassen. — Indem ich auf diesen Artikel des „Reichs-Anzeigers" hinweise, bemerke ich, daß eine mündliche Berathung des Entwurfs mit Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer voraussichtlich nicht stattfinden wird. Dagegen stelle ich den Gewerbetreibenden und den vorhandenen Vereinen von Arbeitgebern und Arbeitern der hier in Betracht kommenden Gewerbezweige anheim, ihre etwaigen Wünsche zu Abänderung und Ergänzung des Entwurfs schriftlich bis spätestens den 22. d. Mts. mir einzureichen. Druckabzüge des genannten Entwurfs können, soweit die mir überwiesene Anzahl reicht, bei mir entnommen werden.

Das Armee-Verordnungsblatt veröffentlicht folgende Aenderung, welche Ziffer 5 der in den Militärpässen vorgedruckten Bestimmungen für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes erhalten soll: „5) Bei Anbringung dienstlicher Gesuche und Beschwerden sind die Mannschaften des Beurlaubtenstandes verpflichtet, den vorgeschriebenen Dienstweg einzuhalten. (Gesuche sind an den Bezirksfeldwebel der Kontrollstelle zu richten, Beschwerden beim Bezirkskommandeur vorzutragen; richtet sich die Beschwerde gegen Letzteren, so ist sie bei dem vorgesetzten Bezirks- oder Kontrolloffizier, wenn aber ein solcher nicht vorhanden ist, bei dem Bezirksadjutanten anzubringen). Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes sind im dienstlichen Verkehr mit ihren Vorgesetzten, oder wenn sie in Militärkleidung erschienen (wozu auch der Entlassungsanzug gehört), der militärischen Disziplin unterworfen." — Aenderung wird in den in Händen der Mannschaft sich befindenden Pässen durch die Bezirkskommandos bei der nächsten Meldung oder der nächsten Kontrollversammlung bewirkt werden.

Ueber die Zunahme der Blitzgefahr wird in der Monatsschrift „Das Wetter" ein Vortrag veröffentlicht, den der Direktor des königlichen statistischen Büreaus in Berlin, E. Blenck, vor einigen Monaten gehalten hat. Als Grund für die Zunahme der Blitzgefahr giebt Blenck u. a. folgenden an: „Es kann die Wahrscheinlichkeit nicht geleugnet werden, daß die Atmosphäre sich verschlechtert hat. Tag für Tag verpuffen Millionen von Zentnern Steinkohlen, Kohlensäure, Kohlenoxyd und Rauch durchwirbeln in fortwährend größeren Mengen die Luft. Sie gesellen den ohnehin eine Reibung erzeugenden Ungleichmäßigkeiten der Atmosphäre an Wärme und Wasserdunst ein sich jährlich verstärkendes Element örtlicher Beimischungen, die unbedingt die Reibung der Luftschichten wider einander steigern müssen. Und indem zugleich unverbrannte Stoffe oder halbverbrannte Gase in der Luft verbrennen, wird die Besorgniß rege, daß ein so genährter Feuerstrom auch brennbare Gegenstände des Festen häufiger in Flammen setze, als früher geschah."

* **Stadtverordneten-Versammlung.** In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde zunächst beschlossen, für die Erbauung eines neuen Feuerwehrdepots 18,000 Mk. zu bewilligen. — In Betreff der Einrichtung einer Koch- und Haushaltungsschule wurde ein Bescheid des Herrn Oberpräsidenten mitgetheilt, nach welchem der Herr Minister Bedenken trägt, die Einführung des Koch- und Haushaltungsunterrichtes als obligatorischen Lehrgegenstand zu gestatten. Der Herr Minister hält es allerdings für wünschenswerth, daß älteren Mädchen — welche der Schulpflicht entwachsen sind — Unterweisungen in der Haushaltungslehre ertheilt werden, und erklärt sich der Herr Minister bereit, für die einmaligen Kosten einer diesbezüglichen Einrichtung den Betrag von 300 Mk. zu bewilligen. Der Magistrat theilt den Stadtverordneten mit, daß unter diesen Umständen von der Einrichtung einer Koch- und Haushaltungsschule abgesehen werden müsse und giebt der Hoffnung Raum, daß die freie Vereinsthätigkeit sich der Einrichtung einer fakultativen Haushaltungsschule annehmen werde. — Zur Kenntnißnahme wird mitgetheilt, daß das städtische Leihamt Anfangs Juli 6092 Pfänder mit 32,035 Mk. beliehen hatte und daß das städtische Leihamt zu derselben Zeit einen Bestand von 7281 Mk. hatte. — Dem Heilgehilfen des städtischen Krankenstiftes, Herrn Tochtermann, wird eine Unterstützung von 50 Mk. bewilligt. — Für die weitere Vertretung des Herrn Lehrers Thater, welcher sich in der Naturheilanstalt Kneipp's in Wörrishofen befindet, werden die weiteren Vertretungskosten bewilligt. — Der Vertrag über die Verpachtung der Eisbahn zwischen der hohen und leegen Brücke wird zu den alten Bedingungen auf eine weitere Periode verlängert.

Ernte. Die Heu- und Klee-Ernte ist nun wohl endlich im Trocknen, und läßt auch in Folge der unbeständigen Witterung die Qualität zu wünschen übrig, so scheint doch die Quantität überall zu befriedigen. Ebenso ist die Aussicht auf den zweiten Schnitt eine erfreuliche. Inzwischen hat in unserer Provinz nun auch die Roggenernte begonnen, ja theilweise bereits ein Probedrusch stattgefunden. Leider klingen die Mittheilungen darüber vielfach trübe. Man fürchtet, daß der Ertrag ein wesentlich geringerer werden wird, als man zuvor angenommen.

Zur Invaliditäts- und Altersversicherung. Im Rentenfestsetzungsverfahren ist wiederholt die Wahrnehmung gemacht worden, daß viele nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz zu versichernde Personen dadurch erhebliche Einbußen erleiden, daß für sie nicht Beitragsmarken in zureichender Anzahl und Höhe rechtzeitig beigebracht waren. Es wird deshalb von verschiedenen Aufsichtsbehörden jetzt erneut den Arbeitgebern eindringlich nahegelegt, daß ihnen aus der Unterlassung rechtzeitiger Verwendung von Beitragsmarken große Nachtheile erwachsen. Einestheils werde der Fehlbetrag von ihnen später doch noch eingezogen, sodann aber verlören sie das Recht, die Hälfte der Beiträge den Versicherten abzuziehen, und hätten vielmehr den vollen Werth der rückständigen Marken allein zu tragen, abgesehen von den sonstigen Unannehmlichkeiten und Strafen, welche aus jener Unterlassung ihnen erwüchsen. Auch wird ihnen dringend empfohlen, jede einzelne eingeklebte Marke sofort zu entwerthen durch Daraufsetzen des Entwerthungstages in Ziffern. Durch diese Entwerthung werde der sicherste Beweis geführt, daß überhaupt und für welchen Zeitraum Marken verwendet worden seien. Auch werde dadurch die Möglichkeit anderweitiger nochmaliger Verwendung derselben Marken wesentlich benommen.

See-Berufsgenossenschaft. Unter dem Vorsitze des Herrn Regierungs-Assessor Fleischhauer wurde am 18. d. M. im Saale des Bezirks-Ausschusses zu Danzig eine Sitzung der See-Berufsgenossenschaft abgehalten. Es kamen 6 Fälle zur Verhandlung, aus denen wir nach der „Danz. Ztg." folgenden Fall hervorheben: Der Steuermann Eugen Miedbrodt aus Memel, z. Z. in Königsberg, hatte gegen die abweisende Entscheidung des Schiedsgerichts vom 14. September 1891 Recurs erhoben. Darauf hatte das Reichsversicherungsamt durch Urtheil vom 27. Februar 1891 die See-Berufsgenossenschaft zur Zahlung einer Rente von 50 pCt. der Rente für völlige Erwerbsunfähigkeit verurtheilt. Die See-Berufsgenossenschaft stellte demgemäß die Rente mittels Feststellungsbescheides vom 1. Juni 1892 für den Steuermann Miedbrodt auf 22 Mk. monatlich oder 264 Mk. pro Jahr fest. Hiergegen hat Kläger rechtzeitig Berufung eingelegt mit der Behauptung, daß er nicht als Steuermann, sondern als Ober-Steuermann für die Memeler Bark „Marianne Bertha" von Memel nach Bridgewater geschickt und als letzterer auch angemustert sei. Er beantragte, ihm die Rente von 50 pCt. als Ober-Steuermann im Betrage von 324 Mk. zu gewähren. Heute wurde nun der Bescheid der See-Berufsgenossenschaft in Hamburg vom 1. Juni 1892 aufgehoben und die Beklagte verurtheilt, dem Kläger eine jährliche Rente von 50 pCt. der Vollrente in Höhe von 324 Mk., zahlbar in monatlichen Vorausbeträgen von 27 Mk., zu gewähren.

o. **Marktbericht.** Der heutige Wochenmarkt war wieder recht reichlich beschickt und fehlte es nicht an Käufern. Die Butter wurde für 0,90—1,00 Mk. sehr gerne abgegeben. Die Eier brachten pro Mandel 70 Pf., einen selten hohen Preis für den Hochsommer. Junge Hühner wurden mit 1,00—1,20 Mk. pro Paar bezahlt. Die Anfuhr der Kartoffelwagen belief sich heute auf die hohe Zahl von 49. Die weißen Kartoffeln wurden für 25 Pf., die Rosa- mit 15 Pf. pro 5-Litermaaß gekauft. An allen Sorten schönsten jungen Gemüses, der Schooten, Gelbmöhren, Kohlrabi, Pastinak, große Zwiebeln, Blumenkohl 2c. 2c. war große Auswahl. Die Blaubeeren waren in Tonnen à 15 Mk. verkäuflich und wurden literweise für 15 Pf. abgegeben. Mit Kirschen waren 12 Wagen auf dem Kl. Exerzierplatze früh Morgens aufgefahren. Der Preis für die schwarzen süßen stellte sich schon niedriger und wurden diese pro Achtel mit 2,25 Mk., die Forellenkirsche mit 2 Mk. und die rheinischen mit 1,25 Mk. bezahlt. Der Fischmarkt war reichlich beschickt, auch viele Käufer zeigten sich und wurden geräucherte Flundern und frische Fische und Aale ziemlich theuer bezahlt. Der Gemüsemarkt am Elbing wies gestern Abend schon ein noch größeres Quantum aller Blumen- und Gemüsegattungen, die per Kahn hergebracht werden, auf und wirkte wohlthuend auf die Besucher desselben.

Zu der feierlichen Enthüllung des von der Provinz Ostpreußen dem Kaiser Wilhelm I. in Königsberg errichteten Denkmals, welche am 4. September d. J. stattfindet, hat der Kaiser, dessen Abreise zur Abhaltung der großen Manöver in Ost- und Westpreußen für den 3. September festgesetzt ist, sein Erscheinen bereits zugesagt. Wie wir erfahren, steht auch die Anwesenheit der Kaiserin, sowie der ältesten kaiserlichen Prinzen bei der Denkmalsfeier in sicherer Aussicht. Die kaiserlichen Söhne werden bei dieser Gelegenheit zum ersten Male das an historischen Erinnerungen so reiche, alte Königsschloß am Pregel in Augenschein nehmen, in welchem zur Zeit des größten Niederganges des Vaterlandes der große Ahne, dem es später durch Gottes Fügung beschieden war, Deutschland die lang ersehnte Einigung zu bringen, einige Jugendjahre (1808—9) verlebte.

Auf das Sommerfest des Rudervereins „Nautilus" wollen wir nicht verfehlen, nochmals hinzuweisen.

In Bellevue wird morgen Nachmittag die Kahlberger Curkapelle ein Concert geben.

Ein Rosenfest, verbunden mit Concert der Stadtkapelle, wird morgen in Englisch-Brunnen stattfinden. Näheres im Inseratentheil der heutigen Nummer.

* **Kinderfest in Kahlberg.** Wie uns mitgetheilt wird, findet bei günstiger Witterung am nächsten Dienstag in Kahlberg ein großes Kinderfest statt, zu welchem Umzug mit Musik, Spiele, Vergnügungen auf der Vogelwiese, Fackelzug mit darauf folgendem Kinderball vorgesehen sind.

Der nächste Hauptviehmarkt in Elbing findet am kommenden Mittwoch statt.

Die Frage, ob der Inhaber einer Speisewirthschaft, der nicht im Besitze einer besonderen polizeilichen Schankkonzession ist, berechtigt ist, an seine Gäste statt der Suppe ein Glas Bier zu verabfolgen und den Preis dafür für das Mittagessen in Anrechnung zu bringen, beschäftigte als Berufungsinstanz die letzte Sitzung der Ferienstrafkammer des Landgerichts in Königsberg. Die separirte Arbeiterfrau Meyhöfer besitzt daselbst eine Speisewirthschaft, in welcher sie zumeist unverheirathete Arbeiter zu Mittag bespeist. Da einzelne ihrer Gäste es vorzogen, statt der Suppe zur Fleischspeise ein Glas Bier zu trinken, so willfahrte die Besitzerin der Speisewirthschaft gern diesem Wunsch, obwohl sie nicht im Besitze einer polizeilichen Konzession war, die es ihr gestattete, an sitzende Gäste Bier zu verabfolgen. Als die Polizeibehörde davon Kenntniß erhalten hatte, beantragte sie bei Gericht die Bestrafung der Meyhöfer, weil dieselbe das Schankgewerbe ausgeübt habe, ohne dasselbe angemeldet zu haben. Das hiesige königliche Schöffengericht sprach die Angeschuldigte von dem ihr zur Last gelegten Gewerbepolizeivergehen frei, indem angenommen wurde, daß in dem Verabfolgen eines Glases Bier an Stelle einer Suppe bei dem Mittagessen und der Einrechnung des Preises dafür in den konstanten Preis für das Mittagbrod die Ausübung des Schankgewerbes nicht gefunden werden könne. Die von der königlichen Staatsanwaltschaft gegen das Urtheil eingelegte Berufung wurde von der Strafkammer verworfen, indem sich der Gerichtshof der Ansicht des Vorderrichters anschloß.

Im Monat Juni sind aus Westpreußen 46,596, aus Ostpreußen 3,233, aus Pommern 80,995 Doppelzentner Zucker ausgeführt worden.

** **Den Spitzbuben**, welche die Einbrüche bei Patzer-Leichnamstraße, Riedelsdorf und Schulz-Lange Niederstraße, Fox-Angerstraße, Erdmann und Abraham-Pangritz-Colonie ausgeführt haben, scheint man nun endlich auf der Spur zu sein. Bei den gestern auf drei Stellen abgehaltenen Haussuchungen wurden verschiedene Sachen vorgefunden, welche die Bestohlenen als ihr Eigenthum wiedererkannt haben. Als Haupt der Einbrecherbande wurde ein in der Angerstraße wohnhafter, mehrfach vorbestrafter Mensch verhaftet.

Submissionsanzeiger
der
„Altpreußischen Zeitung."

Herstellung eines **gepflasterten Abfuhrweges** für die Kloakenwagen auf dem Grundstücke des Geschäftsgebäudes der Kgl. Eisenbahn-Direktion. Termin **26. Juli**, Vorm. 11 Uhr, bis zu welchem Angebote im Zimmer Nr. 3 einzureichen sind. Bedingungen und Zeichnungen liegen im Geschäftszimmer Nr. 36 aus; erstere sind nur von der Stationskasse auf Bahnhof Bromberg gegen 1 Mk. (in Baar, nicht in Briefmarken) zu erhalten. Zuschlagsfrist 14 Tage. **Eisenbahn-Betriebsamt Bromberg.**

Abänderung der schrägen Decken in den Zimmern der Wohnung des Bahnhofs-Vorstandes auf Bahnhof Laskowitz, Termin **28. Juli**, Vormittags 11 Uhr, Zimmer 3. Bedingungen und Zeichnungen liegen im Amtsbureau, Zimmer Nr. 36, aus; erstere sind nur von der Stationskasse auf Bahnhof Bromberg gegen 1 Mk. Schreibgebühr (in Baar, nicht in Briefmarken) zu erhalten. Zuschlagsfrist 14 Tage. **Bromberg. Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt.**

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Cöln, 21. Juli. Nach einer der „Cölnischen Zeitung" aus Petersburg zugegangenen Meldung wird nunmehr energisch gegen die, noch immer im Steigen begriffene Cholera vorgegangen. Der bisher angewandten Schutzmaßregeln werden bedeutend verschärft; eine Anzahl Schnapsbuden, welche das erlassene Polizeiverbot umgangen haben, wurden für immer geschlossen. Die Residenzpresse wurde verboten, eigene Mittheilungen über den Stand und Fortschritt der Cholera zu bringen, nachdem die „Nowoje Wremja" einen Artikel über das höchst gefährliche Karpowkaflüßchen, das durch sein stehendes Sumpfwasser einen Choleraheerd bildet, veröffentlicht hatte. Es wird in eingeweihten Kreisen angenommen, daß die Erkrankungen und Sterbefälle viel zahlreicher sind, als die amtlichen Meldungen es angeben.

Rom, 21. Juli. Italien hat als Deportationsort für Anarchisten die ihm gehörigen Dalak-Inseln ausersehen.

London, 21. Juli. Der russische Thronfolger ist heute von hier nach Petersburg abgereist.

Sofia, 21. Juli. Der hier tagende bulgarische Sozialistencongreß hat beschlossen an allen Sobranje-, Gemeinde- und Generalraths-Wahlen lebhaft theilzunehmen und wo ein Erfolg möglich scheint, eigene Kandidaten aufzustellen.

Tanger, 21. Juli. Auf Befehl des Sultans sind drei hochgestellte Beamte verhaftet worden, weil dieselben in ein Komplott verwickelt sein sollen, das den Zweck hatte, sämmtliche Minister des Sultans umzubringen. Die Verhafteten wollten den Bruder des Sultans rächen, welcher augenblicklich wegen Verschwörung eingekerkert ist.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 21. Juli, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	20./7.	21./7.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	99,25	99,30
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	99,40	99,40
Oesterreichische Goldrente	100,00	100,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	99,90	99,40
Russische Banknoten	219,05	219,00
Oesterreichische Banknoten	163,70	163,75
Deutsche Reichsanleihe	106,00	105,90
4 pCt. preußische Consols	105,60	105,60
4 pCt. Rumänier	85,60	85,60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,60	119,60

Produkten-Börse.

Cours vom	20./7.	21./7.
Weizen Juli	135,50	135,20
September	135,70	135,50
Roggen Juli	116,50	116,00
September	118,00	117,20
Tendenz: matt.		
Petroleum loco	18,50	18,50
Rüböl Juli	45,90	45,60
Oktober	45,90	45,60
Spiritus Juli	35,00	35,00

Königsberg, 21. Juli, — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	53,00 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	33,00 „	
do. do. do.	32,00 „	Geld.

Danzig, 20. Juli. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	133—134
„ hellbunt	131
Transit hochbunt und weiß	99
„ hellbunt	96
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	135
Transit „	100,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): ruhig.	
inländischer	109
russisch-polnischer zum Transit	73
Termin Sept.-Okt.	110
Transit „	76
Regulirungspreis z. freien Verkehr	110
Gerste: große (660—700 g)	117
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	122
Erbsen, inländische	120
„ Transit	100
Rübsen, inländische	183

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.

Königsberg, 20. Juli.
Zufuhr: 26 inländische, 138 ausländische Waggons.
Inländisch, Mk. pro 1000 kg.

Weizen geschäftslos.

Roggen [pro 80 Pfd.] pro 714 g [120pfd. h] unverändert 714 g [120pfd.] 750 g [126pfd.] 108 ℳ [4,32], 688 g [115/16pfd.] 702 g [117/18pfd.] mit Geruch 107 ℳ [4,28], 720 g [121pfd.] mit Geruch 107½ ℳ [4,30].

Gerste niedriger.

Hafer [pro 50 Pfd.] mit Geruch 105 ℳ [2,6?].

Rübsen [pro 72 Pfd.] fest 160 ℳ [5,75], 170 ℳ [6,10], 173 ℳ [6,20], 180 ℳ [6,50], 182 ℳ [6,55] bis 188 ℳ [6,75] mit Geruch 155 ℳ [5,6?], abfallender 120 ℳ [4,30], 130 ℳ [4 70], 140 ℳ [5,05]

Ausländisch unverzollt, Mark pro 1000 kg

Weizen unverändert, rother 733 g [123pfd.] 88 ℳ, 759 g [128pfd.] 91 ℳ, 727 g [122pfd. mit Roggen besetzt 72 ℳ

Weizenkleie dünne 49, 50 ℳ, mittel 52½ ℳ, Schalen 58 ℳ

Roggen 680 g [114pfd.] besetzt 69½ ℳ, 680 g [114pfd.] bis 692 g [116pfd.] besetzt 70 ℳ, 680 g [114pfd.] 714 g [120pfd.] 71 ℳ, 703 g [118dfd.] bis 726 g [122pfd.] 72 ℳ

Roggenkleie dünne 64 ℳ

Gerste Futter 57, bis 58½, 60, 61½ ℳ, mit Geruch 55 ℳ, große 61, 64 ℳ, kleine 59½, 60 ℳ

Hafer 67, 69, 72 78 ℳ

Mais 63½, 66—70 ℳ, gering 59, 6?, 62 ℳ

Erbsen Viktoria- gering 93 ℳ, Futter- 89 ℳ, mit Geruch 82 ℳ, weiße 92, 95 ℳ, große 90 ℳ

Bohnen 92 ℳ

Wicken 105 ℳ

Hanfsaat 167 ℳ, besetzt 158 ℳ

Spiritusmarkt.

Danzig, 20. Juli. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,00 Br., pro Juni contingentirt 32,00 Br., pro Juli 32,00 Br., pro Juli-August 32,00 Br

Stettin, 20. Juli. Loco ohne Faß mit 50 ℳ, Konsumsteuer 31,00 loco, ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer —,—, pro Juli 30,00, pro August-Sept. —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 2?. Juli. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement 12,55, neue 12,65. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 11,55, neue 11,80. Kornzucker exkl. von 75 % Rendement 9,30. Ruhig — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,25 bis 25,50. Melis I mit Faß 23,25 bis 23,50. Ruhig.

Bellevue.

Sonntag, den 22. d. Mts.:

Großes Concert

der beliebten

Kahlberger Kurkapelle.

Anfang **4** Uhr. Entree **20** Pf.

Programm an der Kasse.

Elbinger Standesamt.

Vom 21. Juli 1894.

Geburten: Schlossergeselle George Klappitz 1 T. — Eisendreher Hermann Kremke 1 T. — Fabrikarbeiter August Müller 1 S.

Aufgebote: Arbeiter Joh. Mootz mit Auguste Neumann. — Rentier Jacob Kroecker-Baalau mit Caroline Werner-Elbing.

Eheschließungen: Vicefeldwebel Max Kahlfeld vom Inf.-Reg. Markgraf Ludwig Wilhelm (3. Badisches) Nr. 111-Rastatt mit Gertrude Frick-Elbing. — Tischlergeselle Franz Eichholz mit ger. geschied. Arbeiterfrau Lemke, Rosalie geb. Bastian.

Sterbefälle: Arbeiter Julius Wedekind 1 T. 13 J. — Deichamts-Registrator Eduard Herrmann 1 S. 6 M.

Todes-Anzeige.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute Abend 6½ Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager am Herzschlag mein inniggeliebter Mann, unser guter Onkel und Großonkel, der Rentier

Eduard Sommer

im 77. Lebensjahre. Dieses zeigt, um stille Theilnahme bittend, im Namen der Hinterbliebenen an

Kahlberg, 20. Juli 1894.

Louise Sommer,
geb. **Stobius.**

Elbinger Ruder-Verein „Nautilus".

Sonntag, den 22. Juli 1894:

Sommerfest in Rückforth.

Abfahrt der Dampfer um **2½** Uhr von der „Scharfen Ecke".

Dampfer-Fahrkarten für die Eingeladenen sind bei Herrn **A. Jschdonat** zu haben.

Die Einladungskarten sind am Dampfer vorzuzeigen.

Hauptviehmarkt in Elbing

Mittwoch, den 25. d. M.

Es ist anzunehmen, daß recht viele Händler erscheinen werden.

E. Hildebrandt.

Molkerei Elbing

empfiehlt **sehr preiswerthen**

Weinkäse

zu **15, 10** und **5 Pf.** per Stück,

Kümmelkäse

zu **5 Pf.** per Stück.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

CHOCOLAT

Suchard

VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MÄSSIGEM PREISE.

Bruno Stelter,

Inn. Mühlendamm 33.

Eleganteste und modernste Ausführung sämmtlicher Blumen-Arrangements!



Englisch Brunnen.

Sonntag, den 22. d. Mts.:

Großes Rosenfest,

verbunden mit **CONCERT** von der Stadtkapelle.

Jede Dame und jedes Kind erhält ein Rosensträußchen an der Kasse gratis.

Abends: **Illumination, Feuerwerk, Luftballons.**

Anfang 4 Uhr Nachm. Entree à Person **20** Pf., Kinder **10** Pf.

A. Pfundt. **Otto Pelz.**

Hotel Englisches Haus.

Inhaber: **J. Rahn.** **Kulmbacher vom Fass,** sowie hiesige Biere. **Mittags- u. Abendtisch.**

Reichhaltige Speisenkarte der Saison entsprechend.

Neue hocharmige deutsche Singer-Tretnähmaschine

liefere ich bei reeller Garantie

für **50 M., 54 M., 67,50 M., 81 M. Neueste Systeme** für **90 M.** und **103,50 M.**

Ausführliche Preisliste gratis.

Meine Nähmaschinen sind berühmt durch ihre ganz außergewöhnliche Nähfähigkeit — bis 2000 Stiche in einer Minute — und zeichnen sich auch von allen anderen durch vorzügliche Construction, leichten, geräuschlosen Gang und gediegen elegante Ausstattung aus.

Jeder Maschine werden die neuesten Apparate beigelegt.

Paul Rudolphy, Elbing, 1, Schmiedestraße 1, Ecke Alter Markt.

En gros-Lager und Haupt-Geschäft in Danzig, Langenmarkt 2.

Lieferant für Militair, Behörden, Beamte und Vereine.

Eigene Reparatur-Werkstatt.

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.

Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.

billigst.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Neuheiten in Verlobungs-, Tisch-, Menu-, Visiten-Karten

sind eingetroffen

und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten Ecken etc. etc.

in vielfacher Form und Grösse

bei billiger Preislage.

Muster werden gern vorgelegt.

H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.



Die Romanwelt

beginnt soeben mit Heft 40 ein neues Quartal.

Preis des Wochenheftes 25 Pfennig.

In Vollheften (je 4 Wochenhefte enthaltend) zu **1** Mark.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen u. Postanstalten an.

In der Romanwelt erscheinen gegenwärtig die folgenden Romane und Novellen: **„Die Osterinsel"** von Adolf Wilbrandt, **„Der Kreuzzug des Excelsior"** von Bret Harte, **„Aziyadeh"** von Pierre Loti, **„Schlußnote"** von Konrad Telmann, **„Verspielte Leute"** von Helene Böhlau.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachf. in Stuttgart.

Das

Sarg-Magazin

von

Ed. Brauser,

27, Herrenstraße 27,

empfiehlt sein gut sortirtes Lager von

Särgen

zu sehr billigen Preisen.

Richters Anker-Steinbaukasten.

Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kasten mit der Fabrikmarke **„Anker"** an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher **vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften.** — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch

F. Ad. Richter & Cie.

Rudolstadt (Thür.); Wien, I. Nibelungeng. 4; Olten; London E.C.; New-York.

Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik,

Markneukirchen i. Sachsen.

Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke 2c. zu Engros-Preisen.

Verlangen Sie Preisliste

A von Musikinstrumenten und Saiten,

B von Ziehharmonikas und Musikwerke

gratis und franko.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für **60** Pfg., **80** Pfg., **1** M. u. **1** M. **25** Pfg.; **Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.** u. **1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg.** und **4 M.;** ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!

Pecher & Co. in **Herford** i. Westf.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Sommerausgabe 1894,

ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der

Exped. der Altpr. Ztg.

Vervielfältigungs-Blätter



womit Jeder ohne die geringsten Umstände 60—80 Copien in Schwarz von einem Schriftstücke oder Zeichnung nehmen kann. Billigstes Verfahren.

Keine Druckerschwärze. Keine Presse.

Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden.

Per Dtz. Octav Mk. 1.60, Quart Mk. 3.20, Folio Mk. 3.60.

Schwarze Vervielfältigungs-Tinte 80 Pf. die Flasche — Zum Versuch senden gegen 75 Pf. in Briefmarken 2 Vervielfältigungs-Blätter und 1 kleine Flasche Tinte franco.

Hermann Hurwitz & Co., *Berlin C., 2.* Klosterstrasse 49.

Manneschwäche

heilt **gründlich** und **andauernd**

Prof. Med. Dr. Bisenz

Wien IX.,
Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.

Daselbst ist zu haben das Werk:

„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung."

Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Eine 2 Tr. hoch gelegene, von Herrn **Albert Reimer** 30 Jahren bewohnte **herrschaftliche Wohnung,** bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet und heller Küche, nebst Wasserleitung und sonst. Zub., sowie ein parterre gelegenes Comtoir, ist im Ganzen oder getheilt zu verm. **Ernst Schulz,** Wasserstraße 24.

Maurergesellen

finden Beschäftigung

Sonnenstraße 7c.



Zeitungscataloge, Kostenvoranschläge gratis und franko. **Billigste** Preisnotirung. Größere Insertionsaufträge zu den **niedrigsten Pauschalpreisen.**

Bureau in **Danzig,** Heiligegeistgasse 13.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Regelmäßige

Dampfschiff-Verbindung

für

Personen- und Fracht-Beförderung

zwischen

Elbing-Tiegenhof-Danzig

unterhalten die Dampfer „Frisch", „Tiegenhof" und „Linau".

Abfahrt von Elbing

(Speicherinsel, Am Wasser Nr. 26)

jeden Montag 5 Uhr früh
" Mittwoch 6½ " "
" Freitag 6½ " "

Abfahrt von Danzig

(Am brausenden Wasser)

jeden Montag, Mittwoch, Freitag } 6½ Uhr früh

Frachten nach Danzig und den Zwischenstationen werden **billig** angenommen.

Nähere Auskunft ertheilt

A. Zedler.



Fahrplan für Dampfer „Anna"

zwischen

Elbing—Kahlberg u. Frauenburg.

Abfahrt	von Elbing	von Kahlberg
Sonnt. 22. Juli	Vm. 8¼	Vm. 10¼
— 22. —	Nm. 1¾	Abds. 7¾
Mont. 23. —	Vm. 8¼	Vm. 10¼
— 23. —	Nm. 1¾	Abds. 7¾
Dienst. 24. —	Nm. 1¾	Abds. 7¾
Mittw. 25. —	Morg. 4 U.	Morg. 6½
— 25. —	Nm. 1¾	Abds. 7¾
Donn. 26. —	Vm. 8¼	üb. Kahlb. n. Frauenburg
	v. Kahlberg nach Elbing	Abds. 8½
Freitag 27. —	Nm. 1¾	Abds. 7¾
Sonnb. 28. —	Morg. 4 U.	Morg. 6½
— 28. —	Nm. 1¾	Nm. 4
— 28. —	**Abds. 6½**	**Abds. 8½**

Passagierpreis nach Kahlberg für Erwachsene **M. 0,75,** für Kinder **M. 0,40** hin und zurück.

Dutzend-Billets zur einfachen Fahrt nach Kahlberg, gültig nur an Wochentagen, à **M. 3,00,** werden verkauft bei Herrn Cajetan Hoppe, Herrn R. Selckmann, bei A. Zedler (Am Elbing Nr. 23) und auf Dampfer „Anna".

Nach Schillingsbrücke

jeden Sonntag regelmäßige Dampfboot-Verbindung nach Bedarf.

A. Zedler.

Fahrplan

für

Elbing—Kahlberg.

Tag	Von Elbing	Von Kahlberg
Sonntag 22. Juli	Vm. 8 Uhr	Vm. 10 Uhr
Sonntag 22. —	**Vm. 9 "**	**Ab. 7½ "**
— 22. —	Nm. 2 "	" 8 "
Montag 23. —	Vm. 8 "	Vm. 10 "
— 23. —	Nm. 2 "	Ab. 8 "
Dienstag 24. —	Vm. 8 "	Nm. 3 "
— 24. —	Nm. 2 "	Ab. 8 "
Mittwoch 25. —	" 2 "	" 8 "
Donnerst. 26. —	Vm. 8 "	Vm. 10 "
— 26. —	Nm. 2 "	Ab. 8 "
Freitag 27. —	Vm. 8 "	Nm. 3 "
— 27. —	Nm. 2 "	Ab. 8 "
Sonnab. 28. —	" 2 "	" 8 "

Für die fettgedruckte Fahrt am Sonntag kosten Tagesbillets **90 Pf.**

Elbinger Dampfschiffs-Rhederei

F. Schichau.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 169. — **Elbing, den 22. Juli.** — **1894.**

Das Stipendium.

Erzählung von Jenny Hirsch.

9) *Nachdruck verboten.*

(Schluß.)

VIII.

Die Gäste des Schweizerhofes in Baden, wo Pfarrer Schubert und seine Schwester logierten, fanden es sehr aufopfernd von diesen, daß sie täglich nach Wettingen fuhren, um sich nach dem Befinden des erkrankten Herrn Brettinger zu erkundigen, obwohl es diesem schon nach wenigen Tagen viel besser ging und seine Frau und Tochter auf die telegraphische Nachricht von seinem Unfall sofort aus Reutlingen herbeigeeilt waren und sich im „blauen Engel" einquartiert hatten. Nicht minder waren aber die Wirthsleute erstaunt über die Veränderung, die mit ihrem Doktor vorgegangen war. Er, der sonst den Fremden ängstlich aus dem Wege gegangen war, saß jetzt täglich stundenlang mit dem sächsischen Pfarrer und dessen Schwester im Garten oder ging auch mit dem Fräulein spazieren, während der Herr Pfarrer dem Kranken Gesellschaft leistete und sich mit dessen Damen unterhielt. Dazu verwendete der Doktor jetzt sichtlich eine größere Sorgfalt auf sein Aeußeres, und auch sein Wesen war milder und freundlicher geworden.

Kurt und Luise nahmen diese Umwandlung des Freundes ebenfalls und mit der größten inneren Genugthuung wahr, sie verhehlten sich jedoch nicht, daß noch immer zwischen ihnen eine große Kluft gähne und mühten sich vergebens, sie zu überbrücken. Nie lud sie der Doktor in sein Haus, sondern kam stets zum Zusammentreffen mit ihnen nach dem „blauen Engel". Gleich einem Menschen, der im hohen Alter das Gedächtniß für naheliegende Dinge verloren und nur fernliegende Erinnerungen bewahrt hat, plauderte er mit den Geschwistern von der Kindheit und Jugend und konnte dabei fröhlich sein, als sei er selbst wieder zum Kinde geworden. Plötzlich brach er ab und versank in Schweigen; das Gespräch hatte dann einen Punkt berührt, der im Zusammenhange mit der Katastrophe stand, welche sein Leben verwüstet hatte. Er erzählte auch von der unmittelbarsten Gegenwart, von seinem ausgebreiteten Wirken unter den Landleuten, aber nie entschlüpfte ihm ein Wort darüber, wann und auf welche Weise er nach Wettingen gekommen war. Am liebsten machte er freilich den Zuhörer und Kurt hatte ihn in Verdacht, es komme ihm recht wenig auf das, was ihm erzählt werde, an, die Hauptsache sei vielmehr für ihn, Luisens Stimme zu hören und in ihr Gesicht zu blicken.

Des Doktors Prophezeiung hatte sich erfüllt, Herr Brettinger war nach vierzehn Tagen wieder hergestellt, und die Familie, mit der Schuberts schnell befreundet geworden waren, rüstete sich zur Abreise; auch der Pfarrer mußte daran denken. Aus den zwei Wochen, die er in Baden zuzubringen gedacht, waren bereits vier geworden, wollte er noch etwas von seinem Urlaube für den Rigi, den Vierwaldstädter See und das Berner Oberland übrig behalten, so war es jetzt die höchste Zeit dazu, und doch vermochte weder er, noch Luise, sich zu trennen. Beide vermieden, wie in stillschweigender Uebereinkunft, von der Weiterreise zu reden, und auch gegen Hermann wurde davon nichts erwähnt.

Dieser brachte endlich selbst die Rede darauf. Herr Brettinger hatte ihm mitgetheilt, daß er seine Abreise auf den zweitnächsten Tag festgesetzt habe; als er sich mit Kurt allein sah, sagte er düster:

„Brettingers reisen; sind sie fort, so wird auch Eures Bleibens hier nicht mehr sein."

„Wir sind nicht um Brettingers willen hier geblieben," erwiderte Kurt; ein feines Roth, das ihm dabei in die Wangen stieg, ward jedoch zum Verräther.

„Nun, die Anwesenheit von Clara Brettinger hat Dich wenigstens nicht verscheucht," erwiderte Hermann mit einem Anfluge früherer Schalkhaftigkeit, weich fügte er jedoch hinzu: „Ich weiß es Kurt, daß Ihr meinetwegen geblieben seid; ich bin Euch unsäglich dankbar für die Tage der Seligkeit, die Ihr dem Verbannten bereitet habt, und dennoch wünsche ich, Ihr wäret nicht gekommen. Die Einsamkeit wird nun doppelt furchtbar sein."

Kurt ergriff des Freundes Arm, legte ihn in den seinen und wandelte mit ihm die sich am Ufer der Limmat hinziehende Kastanienallee entlang. „Mußt Du einsam bleiben?" fragte er.

Herrmann blieb stehen und hob flehend die Hände empor: „Kurt, Kurt, versuche mich nicht! O, es ist furchtbar, den Kampf immer von neuem beginnen zu müssen, wenn man endlich über-

wunden zu haben glaubt. Ich dachte nicht, daß mir das Verzichten jetzt noch so schwer werden würde!"

„Und warum mußt Du verzichten? Luise liebt Dich, sie hat Dir die Treue bewahrt; Du mußt längst von dem Wahne zurückgekommen sein, daß man Dich für gebrandmarkt hält."

„Dennoch kann ich nie, nie nach Deutschland zurückkehren."

„Es wird Luise kein Opfer sein, das Dorf im Erzgebirge mit dem im Kanton Aargau zu vertauschen. Hermann, besinne Dich auf Dich selbst, sprich endlich das erlösende Wort für Dich und sie; löse das Versprechen ein, das Du ihr vor zehn Jahren gegeben hast."

„Ich kann nicht; ich kann nicht!" stöhnte Hermann.

„Liebst Du sie nicht mehr?"

„Heute mehr als vor zehn Jahren; wenn sie von hier geht, nimmt sie meine ganze Seele mit fort, und dennoch muß ich sie ziehen lassen."

„Warum?"

„Weil ich nicht frei bin."

Wie ermattet setzte er sich auf eine Steinbank am Wege, zog den erschrocken vor ihm stehengebliebenen Kurt an seine Seite und fuhr mit vor Erregung heiserer Stimme fort: „Diese Stunde löse das Siegel von meinen Lippen; Ihr seid gewiß erstaunt gewesen, daß ich Euch nie in mein Haus lud. Ich kann unter mein Dach keine Gäste und noch viel weniger ein geliebtes Weib führen, denn es birgt einen entlassenen Sträfling, meinen armen unglücklichen, geisteskranken Vater!"

„Hermann!" begann Kurt, doch der Doktor unterbrach ihn: „Ich weiß, was Du sagen willst, die Liebe überwindet auch das; es ist aber noch nicht alles; ich habe geschworen, der von Geheschen Stiftung alles zu ersetzen, was sie durch meinen Vater verloren hat; es bedarf noch einige Jahre rastlosen Arbeitens, strengster Sparsamkeit, bis die Summe voll ist. Bis dahin —"

„Wird Luise mit Dir arbeiten und sparen," fiel Kurt zuversichtlich ein. „Komm, laß uns zu ihr gehen, höre aus ihrem Munde diese Verheißung."

Er wollte aufstehen, Hermann hielt ihn fest. „Nein, höre erst meine Beichte, Du bist zwar ein protestantischer Pfarrer und ich ein Katholik; sei es drum. Kannst Du einen Menschen absolviren, der Hand an sich selbst gelegt hat?"

„Wenn er es bereut, ja."

„Nicht immer habe ich das gethan, sondern oft gewünscht, mein alter Professor wäre nicht in dem Augenblicke gekommen, wo ich die Schale mit dem „Inbegriff der holden Schlummersäfte" an die Lippen setzte, und hätte sie mir nicht vom Munde gerissen.

„Nachdem man meinen Vater abgeführt und mir sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß nur Mangel an Beweisen mich vorläufig von der Verhaftung befrete, ergriff mich die Verzweiflung; ich mochte nicht mehr leben. Unglücklicherweise hatte ich meine Pistolen nicht im Hause; daß mein chirurgisches Besteck mit den scharfen Messern auf dem Tische lag, fiel mir in der Aufregung nicht ein, mein Sinn war nur darauf gerichtet, mir Gift zu verschaffen.

„Ich eilte ins Krankenhaus, gelangte, wie ich glaubte, unbemerkt ins Laboratorium und zu dem Schrank, in welchem die Gifte verwahrt werden. Ich fand die Flasche mit Cyankalium, entkorkte sie, setzte sie an meine Lippen, da packte eine Hand von hinten die meine und entriß mir das Gift.

„Professor Börner, zu dem das Gerücht von den am Morgen stattgehabten Vorfällen bereits gedrungen, hatte mich, im Begriffe nach dem Krankenhause zu gehen, an sich vorbeieilen sehen; mein verstörtes Aussehen hatte ihm nichts Gutes geweissagt; er war mir gefolgt und noch im letzten Augenblicke gekommen, um den Selbstmord zu verhindern.

„Er nahm mich, der ich ihm ohne Widerstand folgte, mit in sein Privatzimmer, goß mir ein Glas schweren Wein ein und zwang mich, ihn zu trinken; dann sagte er mir: „Sie waren im Begriffe, die größte Dummheit zu begehen, die ein Mensch begehen kann, denn sie läßt sich nicht wieder gut machen, mein lieber Doktor. Ich weiß übrigens, was Ihnen geschehen ist, und entschuldige Sie, denn wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, hat keinen!""

„Nach diesem Zuspruch fing er an, mit mir meine Lage zu überlegen, und wir kamen überein, daß es für mich das beste sei, zu verschwinden. Er verbarg mich bis zum Abend, gab mir die nöthigsten Geldmittel und eine Empfehlung an einen Freund in Zürich. Auf diese Weise bin ich hierher gekommen."

„Wußte der Professor nicht, daß Du verlobt seiest?"

„Ich sagte ihm, meine Braut hätte sich von mir gewendet, sie und ihr Bruder theilten den Verdacht, daß ich mitschuldig sei."

„O, Hermann!"

„Ich glaubte es. Der Professor schwur mir, Niemand zu sagen, wohin ich mich gewendet, wogegen ich ihm gelobte, nie wieder Hand an mich zu legen. Wir haben beide unseren Eid gehalten, doch ist ihm das leichter geworden als mir; er ist wenige Monate nach meiner Flucht gestorben."

„Machtest Du Dir nie einen Vorwurf daraus, daß Du Deinen Vater verlassen?" fragte der Pfarrer.

„Was konnte ich ihm nützen?" entgegnete Hermann. „So lange er in Untersuchungshaft war, hätte man mich nicht zu ihm gelassen, und nach seiner Verurtheilung wurde er ins Zuchthaus abgeführt. Doch will ich nichts beschönigen," fügte er hinzu, „diese Entschuldigungsgründe sind mir erst später eingefallen. Damals hatte ich nur einen Gedanken: fort, fort um jeden Preis, wenn nicht aus der Welt, so doch in einen Winkel, wo mich niemand kannte, wo

Niemand je den Namen Gehe gehört hat." — „Du hast ihn abgelegt."

„Ich werde ihn nie wieder tragen. Mit meinem unglücklichen Vater soll er aussterben."

„Du hattest diesen doch nie aus den Augen verloren?"

„Auf Umwegen erkundigte ich mich nach ihm und ließ ihm zukommen, was zur Erleichterung seines schweren Schicksals dienen konnte." Er sagte das letztere mit leiserer Stimme und gesenktem Haupte, als schäme er sich des Bekenntnisses.

„Und als seine Strafzeit abgelaufen, ließest Du ihn zu Dir holen."

„Ein Wärter der Irrenanstalt in Königsfelde, auf dessen Umsicht und Verschwiegenheit ich mich verlassen konnte, erwies mir den Dienst. Ich wußte nicht, wie sehr er der geeignete Mann dazu war. Konnte mein unglücklicher Vater die Freiheit nicht vertragen, hatten sich schon während der Haft Spuren einer Geisteszerrüttung eingestellt, die man nicht beachtete, genug er kam schon von Wahnvorstellungen erfüllt bei mir an; er hält sich für den Reichsfreiherrn von Gehe, den Begründer jener verhängnißvollen Stiftung, und theilt täglich Millionen aus. Ich habe ihm einen Haufen blanke Rechenpfennige angeschafft und darin wühlt er."

„Warum übergiebst Du ihn nicht einer Irrenanstalt?"

„Er ist unheilbar, und sein Hüter muß ich sein. Lange genug habe ich mich von ihm fern gehalten; jetzt bleibt er bei mir, bis der Tod uns trennt. Nun weißt Du alles; meine Beichte ist zu Ende."

„Ich absolvire Dich; hast Du gefehlt, so hast Du gebüßt," sagte der Pfarrer milde.

„Du siehst nun wohl ein, daß ich kein anderes Geschick an das meinige knüpfen kann?" versetzte Hermann düster.

„Willst Du Luise nicht selbst diese Frage vorlegen?" erwiderte der Pfarrer aufstehend, „laß sie entscheiden; komm mit mir!"

„Nein, nein!" rief der Doktor, indem er beinahe wild emporsprang, „laß mich, sage Du ihr, was Du willst, ich kann sie jetzt nicht sehen, und das beste ist, ich sehe sie nie wieder. Sei barmherzig, Hermann, geht ohne Abschied von mir!"

Er stürmte fort. Der Pfarrer versuchte nicht, ihn aufzuhalten, nachdenklich kehrte er nach dem Gasthof zurück. —

Hermann hatte sich in sein Zimmer geflüchtet; eine wilde Verzweiflung war über ihn gekommen, der eine tiefe Niedergeschlagenheit folgte. Die alte Bäuerin, welche seinen Haushalt besorgte, klopfte an die Thür und meldete, daß die Abendmahlzeit aufgetragen sei; er gebot ihr mit barscher Stimme, ihn in Ruhe zu lassen. Bald lief er wie ein Löwe im Käfig im Zimmer auf und ab, bald warf er sich wie ermattet auf das harte schmale Sofa und drückte den Kopf gegen die Kissen.

Es ward dunkel in dem von hohen Bäumen beschatteten, ziemlich kahlen Gemach; der Mond ging auf, erfüllte das Zimmer mit seinem Schein und zeichnete den Schatten der Zweige und Blätter in phantastischen Figuren auf den unbedeckten, weißgescheuerten Fußboden.

Leise öffnete sich die Thür, leise huschte eine Gestalt herein und näherte sich dem Sofa, eine kleine weiße Hand strich über den Kopf des Daliegenden. Hermann fuhr auf.

„Luise!" rief er, denn ein Mondesstrahl beleuchtete das Gesicht der vor ihm stehenden Frauengestalt und ließ es geisterbleich erscheinen. Der Doktor fuhr sich mit der Hand nach der Stirn. „Ist, was ich fürchtete, nun wirklich eingetreten? Verwirren sich meine Vorstellungen? Habe ich Hallucinationen?" murmelte er.

„Ich bin kein Spiel Deiner Einbildungskraft, sondern Wirklichkeit; überzeuge Dich," sagte sie, indem sie ihm die Hand entgegenstreckte. Zögernd erfaßte er sie. „Luise, Du bist es wirklich, Du kommst zu mir!" stammelte er wie aus einem Traum erwachend.

„Muß ich es nicht, da Du nicht zu mir kommen willst?" antwortete sie, sich an ihn schmiegend. „Du wolltest nicht Abschied von mir nehmen, wohlan, dein Wunsch sei erfüllt; wir nehmen keinen Abschied, denn wir gehören zusammen."

„Hat Dir Kurt nicht gesagt . . ."

„Alles; eben deswegen bin ich hier. Hermann, erkennst Du in unserem Wiederfinden nicht eine höhere Fügung, nicht einen Fingerzeig Gottes, daß wir uns nie, nie mehr trennen sollen?"

„Luise, ich kann Dein Opfer nicht annehmen!"

„Es ist kein Opfer, sondern Selbstsucht; ich kann nirgend glücklich sein, als bei Dir; wenn Du mich auch von Dir stößt, ich gehe nicht."

Sie breitete die Arme aus, und nun riß er sie an seine Brust und bedeckte ihr Gesicht mit Küssen. „Mein guter Engel hat mich aufgefunden, nun werden, nun müssen die Dämonen weichen, Du hast mich ihnen abgewonnen," schluchzte er.

„Gott segne euch", ertönte die wohllautende Stimme des Pfarres, der die Schwester begleitet hatte und lauschend an der Thür stehen geblieben war. Er trat hinzu und schloß beide in seine Arme.

Schon nach wenigen Tagen kehrte Pfarrer Schubert mit seiner Schwester nach Deutschland zurück, die weitere Reise in die Schweiz war für diesmal aufgegeben; nach einem mehrtägigen Aufenthalte bei den neugewonnenen Freunden in Reutlingen langten sie in der Heimath an, noch ehe sein Urlaub ganz abgelaufen war. Dafür kam er aber schon im Herbst um einen neuen ein, der ihm in Anbetracht der Veranlassung dazu auch bereitwillig gewährt ward.

Hermann Gehe hatte sich nicht entschießen können, wieder nach Deutschland zu kommen, Kurt führte ihm deshalb die Verlobte zu und traute sie ihm in aller Stille an. Zum Texte seiner Traurede hatte er das Gelöbniß Ruths

gewählt: „Wo Du hingehst, da will ich auch hingehen."

Auf dem Rückwege macht Pfarrer Schubert abermals Rast in Reutlingen, um nun seinerseits vor den Traualtar zu treten. Er brauchte in kein verödetes Haus heimzukehren, Clara Brettinger, mit der er im Sommer in Wettingen den Herzensbund geschlossen, folgte ihm in sein stilles Pfarrdorf als sein geliebtes Weib.

Das Erzgebirge und die Schweizer Alpen liegen weit von einander, aber nicht nur der Schienenstrang und der elektrische Funke verbinden sie, auch die Liebe kürzt den Pfad. Die beiden Paare blieben in der engsten Gemeinschaft, allwöchentlich fliegen Briefe hin und her und jedes Jahr reist der Pfarrer mit seiner Gattin in die Schweiz, da Hermann es noch nicht über sich gewonnen, den heimischen Boden wieder zu betreten. Sonst ist er aber nicht mehr der finstere Sonderling, der den Fremden scheu aus dem Wege geht. Wenn er auch die Landleute, unter denen er so lange gelebt, keineswegs vernachlässigt, so giebt er auch den Kurgästen in Baden seinen ärztlichen Rath; seine Kuren sind weit und breit berühmt, und fast eben so viel Heilbedürftige wie nach den heißen Thermen Badens, wallfahrten nach Wettingen zum Doktor Hermann. Diesen Namen hat er beibehalten, ihn sollen auch seine Kinder tragen; der Name Gehe ist mit seinem Vater ins Grab gesenkt worden und steht nicht einmal auf dem Stein, der dessen Hügel deckt.

Wieder ein Jahr später sah sich Hermann in der Lage, der von Geheschen Stiftung die volle Summe, die sein Vater veruntreut hatte, zu ersetzen, und nun erst athmete er völlig auf und fühlte sich als freier Mann.

Von Seiten der sächsischen Regierung wurde, da man nun seinen Aufenthalt kannte, bei ihm angefragt, ob er jetzt seine Rechte als Kurator der Stiftung wahrnehmen wolle; er schlug es aus und fügte hinzu, daß er für sich und seine Nachkommen auf den Namen Gehe und alle daraus entspringenden Vortheile verzichtet habe.

„Unser Kurt soll nie erfahren, daß seine Vorfahren einen anderen Namen getragen haben, als Hermann," sagte er, nachdem er Luise den Brief vorgelesen und küßte das blondlockige Haupt des Knaben, den sie in ihren Armen hielt.

„Du hast ihm etwas besseres mitzugeben," entgegnete sie, mit Stolz zu ihm aufschauend, „strenge Ehrenhaftigkeit, treue Pflichterfüllung ist das beste Vermächtniß."

„Die Liebe aber ist das größte," fügte er hinzu und schloß sie in seine Arme, „eine Liebe, die alles trägt und alles überwindet."

Mannigfaltiges.

— Protzenthum in großem Stil. In bedenklichem Gegensatz zu der sozialen Unzufriedenheit der Gegenwart steht, schreibt man der „T. Rdsch.", das herausfordernde Treiben der modernen Plutokratie mit ihrer blasirten Uebersättigung. So erschöpfen sich einige französische Blätter in begeisterten Schilderungen über ein Fest bei der Baronin Adolf Rothschild in Paris, das sie dieser Tage auf ihrem Meierhof am Boulogner Wäldchen gegeben hat. Aus dem prachtvollen Salon erblickten die Gäste durch eine ungeheure Spiegelscheibe alle Arten des Landlebens, wie kolossale normannische Kühe ihr Futter aus weißen Marmorkrippen fraßen, wie Schnitter und Schnitterinnen in der Rokkokotracht goldene Aehren mähten, wie ein reich geschmückter ungeheuerer Erntewagen von verkleideten Bauern und Bäuerinnen umtanzt wurde u. s. w. Der ganze Meierhof war bis zu den Blumenbeeten im Stile der Zeit Ludwigs XVI. hergestelt worden. Das Ganze habe einen märchenhaften Anblick geboten. In dem ungeheuren Speisesaal sei ein Mahl servirt worden, das natürlich das Feinste und Beste vereinigt habe, was die fünf Welttheile bieten. Als die Gäste sich entfernten, habe die „Schloßfrau" jeden Wagen mit den Erzeugnissen ihrer vorgeführten Milchwirthschaft, sowie mit ungeheueren Rosenbouquets derart füllen lassen, daß für die Gäste selbst nahezu kein Raum mehr gewesen sei! Selbstverständlich hätte die „Creme" von Paris dem Feste beigewohnt und „ganz Paris" spreche von der großartigen Gastfreundschaft der Baronin Adolf Rothschild. Gewiß wird man auch in ernsten sozialpolitischen Kreisen darüber reden, aber vermuthlich aus einer anderen Tonart.

— Ein triftiger Grund. Aus Köln wird vom 13. Juli berichtet: Das gestern ausgegebene Stück 28 des Amtsblatts der königlichen Regierung enthält auf S. 510 folgende Bekanntmachung: „3051. Die in dem Amtsblatte vom 9. Mai 1894 Nr. 19, vom 23. Mai cr. Nr. 21 und vom 6. Juni 1894 Nr. 23 enthaltene öffentliche Vorladung vom 2. Mai 1894 wird hiermit gegenüber dem Arthur Campbell Kortegarn, geboren den 11. Juli 1871 zu Bonn, zurückgezogen, weil derselbe bereits in seinem ersten Lebensjahre gestorben ist. Bonn, den 3. Juli 1894. Der erste Staatsanwalt."

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.